

Zeitschrift: Beiträge zur Heimatkunde / Verein für Heimatkunde des Sensebezirkes und der benachbarten interessierten Landschaften

Band: 48 (1978)

Artikel: Die Orgeln des Sensebezirks : 1. Teil : die Orgeln von Bösing, Düdingen, Plasselb, Rechthalten Tafers und Überstorf

Autor: Seydoux, François / Schneuwly, Marius

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-956684>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 21.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

FRANÇOIS SEYDOUX
MARIUS SCHNEUWLY

Die Orgeln des Sensebezirks

1. Teil: Die Orgeln von Bösing, Düdingen,
Plasselb, Rechthalten, Tifers und Überstorf

Einleitung

Die erste einheitliche Darstellung über die Orgeln im Sensebezirk wurde von MARIUS SCHNEUWLY aus Tifers unter dem Titel *Die Geschichte der Pfeifenorgel im Sensebezirk* (maschinengeschrieben, 93 S.) als Diplomarbeit am Konservatorium Freiburg verfaßt. Das darin zusammengetragene, reichhaltige Material verdient es, einem breiteren Publikum zugänglich gemacht zu werden. Für die Veröffentlichung wurden nochmals zusätzliche Archivstudien unternommen, ferner haben wir systematisch die *Freiburger Zeitung* von 1869 bis 1900 durchgesehen.

In dem vorliegenden ersten Teil werden nur die Orgeln von Bösing, Düdingen, Plasselb, Rechthalten, Tifers und Überstorf behandelt. Etwas Gemeinsames verbindet all diese Orte dadurch, daß ein Mitglied der Orgelbauerfamilie Mooser an den betreffenden Orgeln gearbeitet hat: Joseph Anton Moser (1731–1792) in Tifers (?) und Überstorf, sein Sohn Aloys (1770–1839) in Rechthalten, Jean Mooser (1792–1846), ein Neffe von Aloys, in Plasselb und schließlich Moritz Mooser (*1816), ein Sohn des Aloys, in Bösing und Düdingen.

Im allgemeinen wurde nur das vorhandene Material über die Geschichte der Orgel ausgewertet, jedoch nicht über die Organisten. Eine Ausnahme bildet das Kapitel *Rechthalten*, wo wir zusätzlich über die Organisten im letzten Jahrhundert berichten. Dennoch wären die Sensler Organisten und die Geschichte der Orgelmusik in unserer Gegend einer näheren Untersuchung und Veröffentlichung wert.

Soweit wir es bis jetzt beurteilen können, tauchen die Orgeln im Sensebezirk im 18. Jahrhundert auf (Überstorf 1742, Tifers und Plaffeien 1758), sieht man vom Instrument (vermutlich aus der Mitte des 17. Jahrhunderts) ab, das bis 1958 in Bächlisbrunnen stand, von dem wir aber nicht wissen, ob es wirklich aus dem Sensebezirk stammt. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts beschafften sich dann auch Plasselb und

Rechthalten (um 1838) sowie Düdingen (1842) und Bösinggen (1844) ein Instrument. Während sämtliche Orgeln aus dem 18. Jahrhundert späteren Neubauten gegen Ende des 19. Jahrhunderts zum Opfer fielen, ist in Rechthalten und Bösinggen, und wahrscheinlich auch in Plasselb, wenigstens noch teilweise altes, wertvolles Material aus der Entstehungszeit vorhanden. Eine Sonderstellung nimmt dabei zweifellos das prächtige Brüstungswerk von Bösinggen ein, das im Jahre 1971 wiederhergestellt wurde und von dem ein Großteil des originalen Pfeifen- und Schnitzwerks noch vorhanden ist.

Eine abschließende kritische Betrachtung oder Würdigung der Sensler Orgeln ist im zweiten Teil zu finden, ebenso auch biographische Details über Orgelbauer, wie zum Beispiel Johann Haller und Peter Schaller, welche in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts im Sensebezirk mehrere Instrumente umbauten. Was die Orgelbauerfamilie Mooser betrifft, so wird in der Dissertation von François Seydoux über Aloys Mooser eingehend darüber berichtet werden.

Sicher werden gewisse verwendete Begriffe für Nichtorganisten nicht unbedingt klar sein. Anstatt aber diese hier eingehend und umfassend zu erklären, sei der Leser diesbezüglich auf leicht faßliche Einführungsliteratur wie FRIEDRICH JAKOB, *Die Orgel*, Bern und Stuttgart, Hallwag 1969 und HANS KLOTZ, *Das Buch von der Orgel*, Kassel⁸, Bärenreiter 1972 verwiesen.

Bei kursivgedruckten Texten oder Wörtern handelt es sich um Auszüge aus den angegebenen Quellen. Wir waren bestrebt, das originale Schriftbild so genau wie möglich wiederzugeben. Ausgeschrieben wurden lediglich Abkürzungen wie *u* oder *u.* (und), *m̄* (mm), *n̄* (nn) oder *ō* (oo). Satzzeichen und Akzente hingegen wurden, wenn nötig, normalisiert.

Wir möchten es nicht unterlassen, hier all jenen zu danken, welche uns mit Rat und Tat bei der Arbeit für diese Publikation beigetragen sind, besonders allen Pfarrherren, Gemeinde- und Pfarreischreibern und Organisten. Wertvolle Hinweise haben uns die Orgelbaugeschäfte Dumas (Romont), Goll (Luzern), Mathis (Näfels) und Kuhn (Männedorf) geliefert. Herr Jean Bénét aus Fribourg ließ uns freundlicherweise Einsicht nehmen in die Unterlagen des verstorbenen Orgelbauers Henri Wolf-Guisto aus Freiburg. Die Durchsicht des Gemeinde- und Pfarrarchivs Überstorf verdanken wir Moritz Boschung. In uneigennütziger Weise stellten uns auch Prof. Dr. Othmar Perler aus Tafers und Pfarrresignat Moritz Schwaller aus Bösinggen bereits gesammeltes Material zur Verfügung. Wertvolle Informationen über den Urner Orgel- und Instrumentenbauer Joseph Jauch verdanken wir Herrn Peter Roubik vom Urner Staatsarchiv in Altdorf. Wertvolle Mitarbeit leisteten Elisabeth Kuhl und die Fotografen Jean Mülhauser und Piet Rumo.

Möge die vorliegende Veröffentlichung dazu beitragen, bei vielen Lesern das Interesse an der Orgel, der Königin der Instrumente, zu wecken.

Allgemeine Abkürzungen:

DELLION: APOLLINAIRE DELLION, *Dictionnaire historique, statistique des paroisses catholiques du canton de Fribourg*, 12 Bde., Fribourg 1884–1902
FN: *Freiburger Nachrichten*
FZ: *Freiburger Zeitung*
StAF: Staatsarchiv Freiburg

BÖSINGEN

Der Beschluß, in der malerisch gelegenen Pfarrkirche von Bösinggen aus dem Jahre 1788–1790 eine Orgel aufzurichten, wurde in der Gemeindeversammlung vom 13. Februar 1842 gefaßt¹:

Zugleich wurde der Versammlung vorgelegt, um eine neue Orgel anzuschaffen; da die Versammlung diesen Gegenstand für zweckmässig und nothwendig angesehen hat, so wurde einstimmig beschloßen, eine neue Orgel in der Kirche in Zeit von zweij, dreij Jahren anzuschaffen.

Zu diesem Gegenstand hat der Herr Staatsrath Haijo von Litzistorf angezeigt, daß nothwendig seij, eine Kommission zu diesem Werke erforderlich muß errichtet werdn; Diese Kommission wurde mit einem Präsident und 3 Mitglieder errichtet; der Wohlh. Herre Pfarrer Jendlij als Präsident, Haijo, Staatsrath von Litzistorf, 1^{tes} Glied, Johan Joseph Haijo, Amann von Noflen, 2^{tes} Glied, und Johan Joseph Käser, Dorf, Gemeindrath, 3^{tes} Glied.

Besonders wichtig war es, herauszufinden, auf welche Weise der Platz zur neuen Orgel könne gefunden werdn, und wo und wie mehr Platz, was die Orgel

Abkürzungen:

GAB: Gemeindearchiv Bösinggen
GRPB: Gemeinderats- bzw. Gemeindeversammlungsprotokolle (GAB)
PfAB: Pfarrarchiv Bösinggen
PFRPB: Pfarreiratsprotokolle (PfAB)
PILLER: FRANZ XAVER PILLER, *Geschichtliche Anmerkungen über die Pfarrkirche des h. Ap. Jakobs zu Bösinggen* (handschriftlich) in *Inventarium der Pfarrkirche von Bösinggen* (von demselben), S. 87 ff.

¹ GRPB 1840–1842, 13. Hornung (= Februar) 1842.

einnimmt, könne gewonnen werden; mit dieser Frage beschäftigte sich am 12. Juni 1842 die Gemeindeversammlung²: *Der Ort für die Ansetzung der Orgel wurde durch Sachkundige [gemeint sind sicher die späteren Experten] an keinem andern Ort bestimmt, als auf der jetzigen Laube, allwo die Kobrgesänger das Hochamt begleiten*; betreffs der Frage, wie mehr Platz gewonnen werden könne, standen zwei Vorschläge zur Diskussion: entweder *die Kirche zu verlängern*, oder nur *die Laube vorwärts zu bauen*. Bei der Abstimmung wurde der letztere angenommen.

Am 15. August konnte die Kommission der Gemeindeversammlung verschiedene *Pläne der Register zur neuen Orgel* vorlegen, darunter einen von 16, einen andern von 20 Registern; doch wurde beschlossen, daß, bevor man einen Plan annehme, zwei Männer von Haus zu Haus gehen sollten, *um die freiwilligen Steuern aufzusuchen, damit nach den gefundenen Mittel erst ein Plannach Verhältnis vorgenommen werden könne*³. Sechs Tage später wurde dann der Beschluß gefaßt, *ein größeren Plannach von 20 ganzen Register anzunehmen, indem man einmala stecken geblieben sei, und immer noch mehrere Mittel zu bekommen, zu hoffen sei, um ein größeres Werk anzuschaffen; denn der Fund, welcher vorgekommen sei, werde wohl hinlänglich dazu sein*; zugleich wurde die Kommission bevollmächtigt, gemäß ihrem Gutachten *dieses Werk zu verackordieren*⁴.

Moritz Mooser, ein Sohn Aloys Moosers war der Orgelbauer, mit dem die Böisinger Orgelkommission zu verhandeln hatte, wie wir einer mit ihm am 22. August 1842 geschlossenen *Uebereinkunft* entnehmen können, die sich im Pfarrarchiv von Böisingen befindet. Wenn es sich auch nicht um das Original handelt, da die Kommissionsmitglieder und der Orgelbauer nicht eigenhändig unterzeichneten (die Unterschriften sind alle von derselben Hand geschrieben), so ist diese *Uebereinkunft* doch äußerst wertvoll, weil wir uns dank ihr ein genaues Bild der Orgel Moritz Moosers machen können:

Uebereinkunft

zwischen der ehrsamen Pfarrgemeinde Böisingen, vorgestellt durch ihre bevollmächtigte Komision und Herrn Moriz Mooser, Orgelbauer zu Freiburg.

Herr Moriz Mooser übernimmt die Verfertigung und Aufstellung einer Orgel in der Pfarrkirche zu Böisingen. Die zu erbauende Orgel soll, nebst der hiernach bestimmten Einrichtung, folgende Register enthalten:

² A. a. O., 12. Juni 1842.

³ A. a. O., 15. August 1842.

⁴ A. a. O., 21. August 1842.

Manual

1	Principal	8 Fuß	Von Zinn im Gesichte
2	Bourdon	16 Fuß	Von Eichenholz
3	Principal	16 Fuß	die zwei untern Oktaven von Holz, aus Abgang der Höhe verkripft oder gedeckt, das übrige von Zinn
4	Bourdon	8 Fuß	die zwei untern Oktaven von Holz, die übrigen von Zinn ⁵
5	Gambe	8 Fuß	Von Zinn
6	Prestant	4 Fuß	Von Zinn
7	Fourniture		Dreifach von Zinn
8	Cornet		Vierfach von Zinn, fängt beim 3 ^{ten} c an
9	Trompete	8 Fuß	Von Zinn mit Mundstücken von Messing und Knöpfen von Zinn

Positif

10	Prinzipal	4 Fuß	Von Zinn im Gesichte
11	Bourdon	8 Fuß	die zwei untern Oktaven von Holz und die übrigen von Zinn
12	Flute	4 Fuß	von Zinn
13	Flute	8 Fuß	von Zinn
14	Flageolet	2 Fuß	von Zinn
15	Clairon	4 Fuß	von Zinn

Pedal

16	Subbass	16 Fuß	Sämtlich von Holz
17	Oktavbass	8 Fuß	von Holz
18	Violbass	8 Fuß	Sämtlich von Holz
19	Prestant	4 Fuß	von Holz
20	Bombarde	16 Fuß	von Holz

⁵ Nach Orgelbauer Spaich, welcher die Orgel vor ihrem, in den Jahren 1906–1907 stattgefundenen Umbau untersucht hatte, waren die Zinnpfeifen der Bourdonregister nach einem gänzlich verfehlten System gemacht, da die Deckel von Holz sind, welche im Winter aufquellen & den umgebenden Zinnmantel ausweiten (was bleibend ist) & im Sommer zusammentrocknen & daher in den erweiterten Pfeifenkörper nach & nach sinken & die Stimmung aus Rand & Band bringt (Bemerkungen Spaichs zur alten Orgel mit Plan und Kostenberechnung für den Umbau (PfAB), undatiert, S. 1–2. Ob dieses System aber bereits von M. Mooser angewendet wurde oder aus späterer Zeit stammt, ist noch zu klären.

Dazu noch Tremblent im Positif und Copul vom Manual ins Pedal, das Manual und das Positif zu $4\frac{1}{2}$ Oktaven, das Pedal zu $1\frac{1}{2}$ Oktav.

- 1. Die Tasten von Ebenholz und die halben Töne noch mit Elfenbein belegt, jene des Pedals aus Ahornholz.*
- 2. Zwei Windladen für's Manual, zwei fürs Pedal, und einer für's Positif, alle von sauberem Eichenholz.*
- 3. Die Blasbälge sollen mit einem Perpendikul oder aber mit einem Wirbel versehen und angebracht werden.*
- 4. Der Orgelkasten von Tannenholz und die dazu gehörigen Verzierungen sind einstweilen dem Herrn Orgelbauer überlassen, der darüber einen Plan zu verfertigen und der Kommission zur Genehmigung vorzulegen hat.*
- 5. Der Orgelbauer erbietet sich, bis Ende Aprils 1844 die Orgel abgeliefert, aufgestellt und vollendet zu haben.*
- 6. Die zum Gebrauch fertiggestellte Orgel soll von Experten oder Kennern untersucht und geprüft werden. Sollte sie fehlerhaft befunden werden, so wird der Orgelbauer, ohne Anspruch auf Entschädigung, selbe für sich behalten.*
- 7. Hingegen verpflichtet sich die Gemeinde, die Orgel in Freiburg abzuholen, und nachdem sie von den Experten gutgeheißen worden, dafür die Summe von sechs tausend und fünf hundert Franken zu bezahlen, nebst einer Gratifikation nach Zufriedenheit mit der Orgel.*

Also geschehen und gegenseitig angenommen zu Bösingem, den 22^{ten} August 1842.

Zur jenseitigen Uebereinkunft stehen mit ihrer Unterschrift für die Gemeinde, ihre Kommission:

*Signiert Jendlij Pfarrer, Präsident
Joseph Haijo
Job. Joseph Haijo
Job. Joseph Käser
Mooser Moritz, Orgelbauer*

Die Orgel war offenbar noch vor Ablauf der vorgesehenen Frist, welche laut Vertrag auf Ende April 1844 festgesetzt worden war, fertig geworden, da nämlich die Orgelprobe bereits am 14. Mai stattfand. Als Experten wirkten Jacques Vogt, der Organist der St. Niklauskathedrale, ferner der Augustiner Florentin Eltzer, der Redemptorist Alois Czech und der Zisterzienser (?) Benedikt Aelg. Im Gegensatz zum teilweise detaillierten Bericht, welche die drei erstgenannten 1842 über die ebenfalls von Moritz Mooser erstellte Orgel in Düdingen abgefaßt hatten, sind ihre Bemerkungen über das Bösinger Instrument ganz allgemein gehalten. Der im folgenden wiedergegebene Bericht über die Orgelprobe schließt sich als letzte (d. h. vierte) Seite den drei der *Uebereinkunft* ge-

widmeten an. Da keine Unterschriften vorhanden sind, kann es sich auch in diesem Falle nicht um das Original handeln ⁶.

Orgel-probe in Bösinggen

den

14^{ten} Maj durch die Herrn Experten
Jacques Vogt, Organiste
F. Florentinus Eltzer, Organiste
Aloys Czech, SS. R. [= Sanctissimi Redemptoris]
F. Benedictus Aelg, Alt. [= Altaripae?]

Bemerkungen

Gutachten der Experten über die Orgel von Bösinggen.

- 1 Die Bedingnißen, welche die Uebereinkunft der ehrsamen Pfarrgemeinde Bösinggen vom 22. August 1842 beschloßen, ist nun vollkommen erfüllt worden.*
- 2 Die Mechanik ist nach Wunsch ausgefallen,*
- 3 es bleiben nur noch einige Verbesserungen, die doch nicht bedeutend sind, zu machen.*
- 4 Haben wir keine richtige Fehler gefunden, und können Moritz Mooser stets andern Gemeinden anempfehlen.*
- 5 Die Experten sind überhaupt mit dem ganzen Werke zufrieden. Was sie damit bezeugen.*

Am 8. September 1844 wurde die Orgelrechnung unter Verdankung angenommen und über die Beschaffung der noch fehlenden Geldmittel beraten ⁷; in derselben Sitzung wurde einstimmig beschlossen: *Es*

⁶ Deuten die Initialen *J. J. H. Org.* zuunterst rechts auf der vierten Seite darauf hin, daß der Schreiber das bereits erwähnte Mitglied der Orgelkommission, der Ammann *Johan Joseph Haijo* war? Oder handelte es sich vielleicht um den *Jüngling Johan Joseph Haijo von Litzistorf*, der 1848 für fünf Jahre als Organist ernannt wurde (GRPB 1843–1848, 19. Wintermonat (=November) 1848)?

⁷ GRPB 1843–1848, 8. Herbstmonat (= September) 1844. Über die Finanzierung der Orgel berichtet am genauesten PILLER, auf S. 118:

Orgel

Diese nach einem Devis des Herrn Vogt Organist in St. Niklaus von Herrn Moriz Mooser in den Jahren 1843 und 1844 erbaute Orgel kostete laut vorgefundenem Vertrag 6500 alte Fr. oder neuntausend vierhundert zwanzig neue Franken, nebst einer Gratification oder Trinkgeld. Zu diesem Trinkgeld wurden in der Gemeindsversammlung am 8. Sept. 1844 bestimmt

solle dem Orgelbauer Moritz Mooser als Zufriedenheit beschenkt werden A. Ein Trinkgeld von zweihundert Schweitzer Franken, und B. eine Anempfehlung mit bester Zufriedenheit ins Amtsblatt zur Dankbarkeit eindrucken zu lassen, was geschehen ist [...].

Diese *Anempfehlung* erschien jedoch nicht im Amtsblatt von Freiburg sondern im *Narrateur Fribourgeois* vom 25. Juni 1844:

M. Maurice vient d'achever l'orgue qu'il avait à confectionner pour la paroisse de Bösingue; c'est la seconde oeuvre de ce genre que ce jeune homme a terminée. Des connaisseurs qui ont mis en parallèle ces deux oeuvres disent que M. Mooser a fait un grand pas dans la voie du progrès depuis l'exécution de la première et qu'il marche sur les traces de son père, tant sous le rapport du mécanisme que sous celui de la confection des tuyaux d'orgue.

On dit que l'orgue de Bösingue se distingue surtout par une belle gambe, par la plénitude et la sonorité des jeux de fond, ainsi que par la soufflerie et le mécanisme en général.

Aus einer vor dem Jahre 1907 gemachten Photographie⁸ läßt sich schließen, daß die Bösinger Orgel Moritz Moosers ein Brüstungswerk war, ähnlich wie dasjenige, welches sein Vater in der Klosterkirche Bisenberg im Jahre 1810 erstellt hatte. Die Lade des Hauptwerks oder *Manuals*, wie es früher oft genannt wurde, war auf der Höhe des Emporenbodens angebracht worden, wodurch genügend Platz übrigblieb, um das Oberwerk (*Positif*) darüber aufzustellen. Das Pedalwerk stand hingegen hinten auf der Empore. Wie es bei der Orgel von Bisenberg der Fall ist, war der Spieltisch in Bösingingen gewiß hinter dem Brüstungsgehäuse eingebaut.

Der Umfang der Manuالتastaturen betrug 54, derjenige des Pedals 20 Tasten, wie aus einer detaillierten Zusammenstellung über die Bösinger Orgel hervorgeht, welche Pfarrverweser Franz Xaver Piller in seinen geschichtlichen Anmerkungen über die Pfarrkirche Bösingingen gemacht hatte⁹. Danach besaß das Hauptwerk 690 Pfeifen – jedes Register 54,

200 alte Fr. oder 290 neue Fr. – Dazu wurden freiwillig gesteuert 2081 alte Fr. 65 rp. – das übrige wurde theils vom Kirchengut, nämlich 4000 alte Fr., theils von Frühmeßgeld 500 alte Fr., welches zurückbezahlt werden muß, genommen.

Was die freiwilligen Steuern betrifft, sollen die Namen der *Gutthäter und ihre Gaben* auf einem besonderen Blatt im Pfrundarchiv verzeichnet gewesen sein (PILLER S. 108). Wie uns Pfarresignat Moritz Schwaller freundlich mitteilte, konnte es bis jetzt jedoch nicht ausfindig gemacht werden.

⁸ Siehe MORITZ SCHWALLER, *Die zwei Kirchen von Bösingingen* in *Beiträge zur Heimatkunde*, XLV (1975), wo sie vor S. 81 abgebildet ist.

⁹ PILLER, S. 119–120. Orgelbauer Spaich spricht zwar in den in Anm. 5 zitierten Bemerkungen von 18 Pedaltönen, was aber unwahrscheinlich ist, da zum Beispiel auch im S. 128–129 wiedergegebenen Werkvertrag mit Goll (vom 30. April 1906) die Rede von 20 Tönen ist.

außer der *Furnitur* (162) und des *Cornets* (150) – das Oberwerk 324 und das Pedal 100 Pfeifen. Was die Registernamen betrifft, finden wir in den Aufzeichnungen Pillers leichte Abweichungen gegenüber jenen der *Uebereinkunft*¹⁰.

Vergleicht man die Disposition der Böisinger Orgel mit der Disponierweise von Aloys Mooser, so stellt man fest, daß Moritz keine eigenen Wege ging (vielleicht abgesehen von der Verfertigung eines *Violbasses* im Pedal), sondern der Konzeption seines Vaters treu blieb.

Neben der Orgel scheint Moritz Mooser den Böisingern noch eine hölzerne Tafel mit einer Inschrift verschafft zu haben, die 1848 über der großen Eingangstüre der Kirche angebracht wurde, nachdem die vorherige Inschrift aus Gips zerbröckelt war¹¹.

Bereits elf Jahre nach seiner Erstellung wurde das Böisinger Instrument repariert, wie Pfarrer Piller schreibt¹²:

Diese Orgel wurde anno 1855 von den Brüdern Meinrad und Joseph Stanislaus Burger, Orgelbauer zu Laufen Cant. Bern, vollkommen geputzt, gestimmt, gehörig intonirt, die Vorschläge der großen hölzernen Pfeifen, die nur angeleimt waren, zur größern Sicherheit aufgeschraubt, und die sämtliche fehlerhafte Mechanik der Registerzüge, wie auch die Manualcoplung umgeändert, und zweckmäßiger eingerichtet.

Im Pfarrarchiv Böisingen liegt ein mit den Gebrüdern Burger geschlossener Vertrag, in dem die von Piller zusammengefaßten Arbeiten noch genauer verzeichnet sind:

Akord

zwischen der Titl. Kirchenverwaltung in Böisingen, Kt. Freiburg und den Geb. Burger, Orgelbauer in Laufen, Kt. Bern, über Renovation und Stimmung der dießortigen Kirchenorgel.

Die Gebrüder Burger versprechen und verpflichten sich:

1^{ten} die sämtliche Mechanik der Registerzüge umzuändern, an die Stellen der vorhandenen Wippen (Schwinger) des Manuals wie des Oberwerks, Walzen von Laubholz, mit eisernen Armen, die zum einschrauben mit Quinten (Väterlein) versehen, anzubringen; die Walzen des Pedals sind ebenfalls durch stärkere, mit eisernen Armen zu ersetzen.

¹⁰ Piller schreibt *Principal* immer mit c, ferner *Gamba* statt *Gambe*, *Furnitur* oder *Mixtur* statt *Fourniture*, *Subbass* statt *Subass*, *Octavbass* statt *Oktavbass* und *Bombard* anstatt *Bombarde* (PILLER, S. 119–120).

¹¹ *Im Jahre 1848 den 24. Juny stürzte die Hälfte der Inschrift über der großen Eingangstür (da sie nur aus Gyps war) in tausend Stücke herab, und wurde dann im nämlichen Jahre durch die jetzige hölzerne Inschrifttafel von Herrn Mooser ersetzt* (PILLER, S. 109).

¹² PILLER, S. 121.

- 2^{tens} die Wellentur des Manuals gänzlich umarbeiten, mit neuen gedrexelten Döckchen, 54 Stück eiserne Aermlein, anders versetzen, damit Platz gewonen, um das Trompeten-Register bequemer einstimmen zu können.
- 3^{tens} neue Stecher, vom Klavier des Manuals bis zur Wellentur.
- 4^{tens} die Registerzüge, die zum Gehäuse hinausragen von gezogenem Eisen, mit Quinten, um die schwarzpolitirten Knöpfe, mit Emaill-Schildchen, worauf die Namen der Register geschrieben, anzuschrauben.
- 5^{tens} die Manual-Coplung ändern, so daß mit einem Zuge an der Klavierrahme an oder abgekoppelt werden kann.
- 6^{tens} neue Federn in der Oberwerkwindlade anzubringen, und das Windrohr desselben Werks ändern, und am Quersfries, am Hintertheil des Kastens hinziehen, um bequemer zum Werk zu gelangen.
- 7^{tens} ein neues gebogenes Pedalklavier von Laubholz.
- 8^{tens} die Vorschläge der großen, hölzernen Pfeifen des Manuals und des Pedals aufzuschrauben.
- 9^{tens} die Prospeckt-Pfeifen zu putzen und das Nöthige abpoliren.
- 10^{tens} sämtliches Werk, Windladen, Mechanik und Pfeifenwerk, vom Staube reinigen und gehörig ordnen; an den Bälgen neue Ventile anbringen, um das unangenehme Klappern in etwas zu verhüten.
- 11^{tens} die Nüsse der Trompette des Manuals und Clairon im Oberwerk in den Stiefeln zu befestigen.
- 12^{tens} Alle drei Werke, Manual, Oberwerk und Pedal zu stimmen und gehörig intoniren.
- 13^{tens} obenbeschriebene Arbeit kunstgemäß nach Ostern 1855 hinzustellen und zu verfertigen, um die Summe von 400, vierhundert, Franken.

Dagegen verspricht und verpflichtet sich Titl. Kirchenverwaltung, obige Summe von vier hundert Franken zu bezahlen, und zwar ein hundert Franken gleich, den Rest mit dreihundert Franken, wenn die Arbeit fertig.

Die Orgelbauer:

Geb. Burger

Meinrad und Jos. Stanisl.

Doppelt ausgefertigt in
Bösingen, den 1^{ten} Feb. 1855

Johan Rappo, Kirchenverwalter
Johann Joseph Haijox, Organist

[dann folgen zwei Quittungen der Gebrüder Burger:]

Auf obstehenden Akord und zufertigende Arbeit, von J. Rappo, Kirchenverwalter, 100 (ein hundert) Franken empfangen zu haben, bescheinen und quittiren anmit bestens:

Bösingen, den 2^{ten} Feb. 1855

Geb. Burger
Orgelbauer

Empfangen den Rest Anforderung nebstehenden Akords mit 300 (drei hundert) Franken nebst 20 Fr. als Honorar; von J. Rapo, Kirchenverwalter in Bösing, welches anmit bescheint und dankbarlichst quittirt

Bösing, den 15^{ten} Augst 1855

*Gebr. Burger
Orgelbauer in Laufen.*

Die so von den Gebrüdern Burger umgebaute Orgel blieb ungefähr ein halbes Jahrhundert bestehen. Im Jahre 1905 beschloß die Pfarreiversammlung, die zu klein gewordene Bösinger Kirche und auch die Empore zu vergrößern¹³, womit natürlich ebenfalls die Frage der Orgel aktuell wurde. In diesem Sinne rief man zu Beginn folgenden Jahres eine Orgelkommission ins Leben¹⁴. Wie aus Umbauvorschlägen¹⁵ ersichtlich ist, welche für die sich bewerbenden Orgelbauer abgefaßt worden waren, sollte das Orgelgehäuse möglichst in der alten Form und dem alten Stil nachgeahmt hinten auf der Empore wieder erstellt werden. Die Orgel sollte einen separaten Spieltisch mit pneumatischer Traktur, neue Kegelladen, ein neues Gebläse und einen Echokasten fürs II. Manual erhalten. Sie sollte mit 22 Registern ausgestattet sein. Glücklicherweise pochte man aber darauf, von den alten Registern wieder ungefähr 18 zu verwenden. Als Orgelbauer bewarben sich Spaich (Rapperswil), Wolf-Giusto (Freiburg) und Goll (Luzern) für den Umbau, nicht daran interessiert zeigte sich hingegen die Firma Kuhn aus Männedorf¹⁶.

Am 15. April 1906 beschloß der Pfarreirat, die *Versetzung der Pfarrkirchorgel mit Beifügung von vier neuen Registern* dem Orgelbauer Goll aus Luzern zu übergeben¹⁷. Einen halben Monat später wurde der Werkvertrag unterzeichnet¹⁸. Hier eine Zusammenstellung einiger darin enthaltener Angaben bezüglich des Pfeifenwerks:

¹³ PFRPB 1880–1934, 29. Oktober 1905, S. 67.

¹⁴ A.a.O., 9. Jänner 1906, S. 69.

¹⁵ Einige Exemplare davon befinden sich unter dem Titel *Umbau der alten Orgel Pfr. Kirche Bösing* im PfAB.

¹⁶ Von den drei erstgenannten Orgelbauern finden sich im PfAB verschiedene, zum Teil sehr aufschlußreiche und orgelbaugeschichtlich interessante Briefe und Umbauvorschläge (zwei von Goll, einer von Spaich und insgesamt sieben von Wolf-Giusto) ferner vier Empfehlungsschreiben für den letztgenannten (zwei davon stammen aus der Feder von Abbé Bovet). Die Firma Kuhn lehnte in einem Brief vom 16. März 1906 die Bewerbung am Umbau unter anderem wegen der zu kurzen Lieferfrist und gewissen Vertragsbedingungen – wie zum Beispiel Kegelladen erstellen zu müssen – ab.

¹⁷ PFRPB 1880–1834, 15. April 1906, S. 70.

¹⁸ Dieser Werkvertrag mit Goll befindet sich im PfAB.

I. Manual 66 Töne, 54 Tasten

- | | | |
|--------------|---------------------------------|--|
| 1. Principal | 8' | alt, sämtliche Pfeifen aus Zinn [...], C & Cs neu von Zink |
| 2. Principal | 16' | alt, 24 tiefe Töne aus Tannenholz, die obere Töne aus Zinn [...], offen, einige gekröpfte Pfeifen sollen senkrecht umgeändert oder neu erstellt werden. |
| 3. Bourdon | 8' | alt, aus Eichenholz, vom 3. C an aus Zinn |
| 4. Gamba | 8' | neu |
| 5. Flauto | 8' | neu |
| 6. Rohrflöte | 4' | aus dem alten Bourdon 8' vom II. Manual, aus Eichenholz, vom 3. C an aus Zinn, gedeckt, umgearbeitet, oben im Deckel ein Röhrchen |
| 7. Octav | 4' | aus altem Prestant 4' aus Zinn |
| 8. Mixtur | 2 ² / ₃ ' | 4fach, alte Mixtur 2' ergänzen in Quinte 2 ² / ₃ ', Principal 2' & Terz 1 ³ / ₅ ' [dieses letzte Register durchgestrichen]
$C = G\ 2^{2/3}'\ c\ 2'\ g\ 1^{1/3}'\ c\ 1'$ $c = C\ 4\ g\ 2^{2/3}'\ c\ 2'\ g\ 1^{1/3}'$ |
| 9. Cornet | 8' | 5 fach, alt, aus Zinn (c c g c e) fängt vom 3. C an [...]. Dieses Register muss abwärts ergänzt werden :
$C = G\ 2^{2/3}'\ c\ 2'\ e\ 1^{3/5}'$ $c = C\ 4'\ g\ 2^{2/3}\ c\ 2'\ e\ 1^{3/5}$ $c' = C\ 8'\ c\ 4'\ g\ 2^{2/3}\ c\ 2'\ e\ 1^{3/5}$ |
| 10. Trompete | 8' | alt, aus Zinn durchgehend, Zungen & Kehlen neu aus Messing |

II. Manual im Echokasten 66 Töne, 54 Tasten

- | | | |
|------------------|-----|--|
| 11. Principal | 8' | aus altem Principal 4' aus Zinn, die 12 tiefen Töne neu aus Zink |
| 12. Bourdon | 16' | alt aus Eichenholz |
| 13. Gemborn | 8' | neu |
| 14. Lbl. Gedeckt | 8' | aus alte Flöte 8', die 12 tiefen Töne aus Eichenholz, die oberen aus Zinn, gedeckt |
| 15. Salicional | 8' | aus alte Gamba 8', ganz aus Zinn, offen, C & Cs neu, aus Zink, Nachschub der Pfeifen |
| 16. Aeoline | 8' | neu |
| 17. Spitzflöte | 4' | alt, aus Zinn |
| 18. Flageolet | 2' | alt, aus Zinn |

Pedal 27 Tastentöne (jetzt 20 Töne)

19. *Subbass* 16' *alt, mit Ergänzung auf 27 Töne (7 neue) aus Tannenholz, Kerne, Füße, Vorschläge & Labien aus Hartholz, verwurmete Teile sollen neu ersetzt [...] werden*¹⁹.
20. *Violonbass* 16' *alt, die 12 tiefen Töne neu aus Holz, offen, Kerne, Füße, Vorschläge & Labien aus Hartholz*
21. *Octavbass* 8' *alt, mit Ergänzung auf 27 Töne aus Tannenholz, offen Kerne, Füße, Vorschläge & Labien aus Hartholz*
22. *Bombard* 16' *mit Ergänzung auf 27 Töne, Becher aus Tannenholz, offen, einige kröpft Becher senkrecht umändern, neue Zungen von Messing, Stiffel, Keblen und Krücken repariert. Transmission Echobass, Bourdon 16' v. II. Manual Transmission Trompete 8' v. I. Manual*

Separater Spieltisch

Pneumatische Traktur (Membranenladen)

Tremolo II

Normalkoppeln, Oberoktavkoppeln (I, II, II-I), Unteroktavkoppel (II-I), Melodiekoppel

Schweller II, Crescendotritt

Eine freie, vier feste Kombinationen (*P*, *MF*, *F*, *FF*), autom. Pedal, Auslöser für *Bombarde* und *Trompete*.

Die Orgel wurde am 25. Juli 1907 feierlich eingeweiht²⁰. Gemäß dem am 24. Juli abgefaßten Expertenbericht²¹ von Paul Haas (Freiburg) und Pfarrer Ludwig Ems (Gurmels) waren schließlich im ganzen sieben Register neu erstellt worden, und zwar neben *Gamba*, *Flauto*, *Aeoline*, *Gemshorn* noch *Subbass*, *Posaune* und ebenfalls die *Trompete*.

Goll hatte, wie Jakob Kobelt, der Konsulent der Eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege, in seinem 1966 erstellten Bericht²²

¹⁹ Die das alte Material des *Subbass* 16' betreffenden Erklärungen sind durchgestrichen und die Zahl der neuen Pfeifen auf 27 ergänzt, da man dieses Register offenbar neu machen wollte. Gemäß Vertragsnachtrag sollten die alten Pfeifen aber doch wiederverwendet werden. Schließlich wurde der *Subbass* dann aber doch ersetzt.

²⁰ FN vom 27. Juli 1907.

²¹ Laut Expertenbericht (aufbewahrt im PfAB) fand die Prüfung der Orgel am 22. Juli 1907 statt.

²² JAKOB KOBELT und HANSRUEDI ZULAUF, *Orgel, Kirche Böisingen, FR; Bestandaufnahme und Vorschläge für die Restauration*, Mitlödi, 10. August 1966 (PfAB). Eine photographische Aufnahme des Prospekts der Gollorgel wurde durch M. SCHWALLER, a.a.O. (Anm. 8) publiziert.

ausführt, ein neues Gehäuse verfertigt, jedoch das gesamte originale Schnitzwerk von 1844 wieder verwendet, das der Luzerner Orgelbauer als das schönste bezeichnet hatte, das er je gesehen habe²³. Im Gollschen Prospekt, für den die alten Prospektpfeifen Moosers wieder verwendet wurden, gehörten alle Pfeifen zum I. Manual, das II. Manual hingegen stand als Schwellwerk hinter diesem. Was die Disposition betrifft, so war sie 1970 noch dieselbe wie jene, die Goll in seinem Werkvertrage angegeben hatte (abgesehen von kleinen Änderungen in der Schreibweise der Registernamen)²⁴.

Wenn die Pfarrgemeinde von Bösinggen Jakob Kobelt beauftragt hatte, ihre Orgel zu untersuchen, so deshalb, weil sie erfahren wollte, ob ein Neubau, ein Umbau oder eine Rekonstruktion der Moosergel ins Auge gefaßt werden sollte. Jakob Kobelt riet von einem Umbau der Gollorgel dringend ab, einerseits wegen der Störanfälligkeit des pneumatischen Systems, andererseits weil Disposition und Intonation nicht mehr den heutigen Anforderungen an eine gute Orgel entsprächen.

Angesichts des wertvollen alten Bestandes war in seinen Augen ein Neubau nicht mehr zu verantworten. Als Lösung schlug er denn eine Restauration und Rekonstruktion der Moosergel von 1844 mit Wiedereinbau in die Emporenbrüstung vor. Dafür sprach das Vorhandensein eines Großteils des originalen Pfeifenmaterials, der alten Verzierungen (samt den beiden Amphoren der alten Seitentürme und des Fruchtkörbchens des früheren Mittelturmes des Oberwerks), des Orgelbauvertrags von 1842 und der bereits erwähnten Photographie der Orgel vor ihrem Umbau im Jahre 1906–1907. Zudem war es möglich, durch eine genaue Untersuchung der fast vollständig erhaltenen Orgel des Klosters Bisenberg (Aloys Mooser 1810), die Moritz Mooser in Bösinggen nachgeahmt hatte, weitere wichtige Hinweise für die Rekonstruktion zu gewinnen.

Die Pfarrei entschied sich für diese letzte Lösung und beauftragte Manfred Mathis, mit dem sie am 6. April 1967 einen Vertrag schloß, mit der Ausführung. Bereits 1964 hatte derselbe Orgelbauer aufgrund eines Dispositionsentwurfes von Karl Kolly einen Vorschlag zum Bau einer neuen Orgel mit 24 Registern unter Verwendung des erhaltenen Pfeifenmaterials und Rekonstruktion des ursprünglichen Gehäuses ge-

²³ *Wir haben die Verzierungen verschiedenen Kunstkennern gezeigt & sind alle, wie auch wir, von der Schönheit derselben geradezu entzückt. Wir können wohl behaupten, daß dies die schönsten Verzierungen sind, die wir je an alten Gehäusen gesehen haben* (Brief der Firma Goll vom 6. Februar 1907 an Pfarrer Rodi, aufbewahrt im PfAB).

²⁴ Siehe JAKOB KOBELT, *Die Geschichte der Orgel in Die restaurierte Mooser-Orgel in Bösinggen* in FN vom 10. Juli 1971.

macht. Dieser Entwurf diente leicht abgeändert als Grundlage für die neue Disposition.

Die neuerstellte Orgel wurde am 10. Juli 1971 durch Karl Kolly unter Mitwirkung des Kirchenchors Bösinggen unter der Leitung von Marcel Crottet eingeweiht. Die Disposition der neuen Orgel ist folgende (in den Registern, deren Name hier kursiv gedruckt ist, wurde altes Pfeifenmaterial wiederverwendet) ²⁵:

I. Manual (Hauptwerk) C–f'''

<i>Principal</i>	16' ab b ⁰ (C–a ⁰ gemeinsam mit <i>Bourdon</i> 16'), b ⁰ –a' im Prospekt		
<i>Bourdon</i>	16'	<i>Rohrflöte</i> ²⁶	4'
<i>Principal</i>	8' C–fis ⁰ im Prospekt	Oktave	2'
<i>Bourdon</i>	8'	Fourniture	1 ¹ / ₃ ' 3–4fach
<i>Gambe</i>	8'	<i>Cornet</i>	8' 5fach ab c ⁰
<i>Praestant</i>	4'	Trompete	8'

II. Manual (Oberwerk) C–f''

<i>Bourdon</i>	8'	Larigot	1 ¹ / ₃ '
<i>Principal</i>	4' C–fis im Prospekt	Cymbel	1' 3–4fach
<i>Flûte</i>	4'	Vox humana	8'
<i>Flageolet</i>	2'		

Pedal C–f'

Subbass	16'	Praestant	4'
Octavbass ²⁷	8'	Mixtur	2 ² / ₃ ' 3fach
<i>Violbass</i> ²⁸	8'	Posaune	16'

²⁵ Für die vorliegenden Angaben betreffend Wiederverwendung des alten Pfeifenmaterials stützten wir uns auf den bereits erwähnten Bericht Jakob Kobelts, Mitteilungen von Manfred Mathis und zum Teil auf eigene Beobachtungen, soweit dies bei einer nicht demontierten Orgel überhaupt möglich ist. Bei einer späteren Reinigung des Instrumentes zum Beispiel müßten diese Angaben noch genau überprüft werden.

²⁶ Obwohl dieses Register in der Moosserorgel nicht existierte, wurden alte Mooserpfeifen darin verwendet!

²⁷ Die alten Pfeifen des *Oktavbaß* 8' von Mooser konnten scheinbar wegen zu starker Verwurmung nicht mehr verwendet werden; siehe M[ANFRED] MATHIS, *Rekonstruktion nach Moosers Vorbild in Die restaurierte Moosser-Orgel in Bösinggen* in FN vom 10. Juli 1971.

²⁸ Im *Violbass* 8' wurden einige Pfeifen der ersten Oktave der alten *Gambe* 8' verwendet, die eigentlich ins Hauptwerk gehörten!

Eingebauter Spieltisch
Traktur und Registratur mechanisch
Tremulant II
Koppeln II–I, I–P
Organo pleno (Tritte für *an* und *ab*)

Die Pläne der Rekonstruktion des Gehäuses waren durch den Architekten Hansruedi Zulauf entworfen worden. Das Gehäuse erstellte die Orgelbaufirma Mathis selbst, die Fassung und Vergoldung besorgte Restaurator Paul Fischer von Affoltern am Albis. Zwei fehlende Schleierbretter schnitzte laut eigener Angabe Holzbildhauer Hugo Trüb aus Freiburg.

Wer einen Blick auf die Böisinger Orgel wirft (siehe Titelblatt), kann sehr leicht die Werkeinteilung ablesen: Einerseits das Hauptwerk, das die äußeren Türme, die unteren Flachfelder und den unteren Mittelsturm umfaßt, andererseits das Oberwerk mit dem oberen Mittelsturm und den beiden ihn flankierenden Feldern. Im Oberwerk sichtbar sind Pfeifen des *Principal 4'* (C-fis'), im Hauptwerk hingegen jene des *Principal 8'* (C-fis⁰) – in den Außentürmen (C-A) und dem unteren Mittelsturm (c⁰-fis⁰) – und des *Principal 16'* – in den unteren Felder (b⁰-a'). Das vom Kirchenschiff aus nicht sichtbare Pedalwerk steht in einem eigenen Gehäuse hinten auf der Empore.

Man kann sich unter anderem darüber streiten, ob es angebracht war, im Falle der Rekonstruktion einer Orgel, wie derjenigen von Böisingen, gewisse stilfremde Register beizufügen, die vom ursprünglichen Erbauer nie verwendet wurden (zum Beispiel *Larigot 1 1/3'* und *Cymbel 1'* im Oberwerk oder auch die *Mixtur 2 2/3'* im Pedal), womit der romantische Einschlag, den die Orgel früher hatte, entfremdet, das heißt «barockisiert» wurde. Abgesehen von solchen Fragen²⁹ darf man den Böisingern zu ihrem Entschluß gratulieren, das erhabene Brüstungswerk wiederhergestellt zu haben. Die häufig stattfindenden Orgelkonzerte sind weit und breit geschätzt und sollten manchen Pfarrgenossen von der Richtigkeit einer wenn auch kostspieligen Restauration überzeugt haben.

²⁹ Besonders wichtig wäre es, die Frage der Wiederverwendung des alten Mooserschen Pfeifenmaterials genau zu untersuchen.

DÜDINGEN

Eigentlich braucht die Geschichte der Orgel von Dürdingen nicht neu geschrieben zu werden, da sie bereits durch den Großrat Johann Zurkinden (1870–1946), einen Nachkommen der «Organistendynastie» Zurkinden, in seinen *Historischen Notizen über die im Jahre 1842 in der Pfarrkirche Dürdingen erstellte und im Jahre 1892 vergrößerte Orgel*¹ festgehalten wurde. Wir begnügen uns deshalb einfach damit, seinen Text hier mit einigen Anmerkungen und geringen Korrekturen wiederzugeben:

Nachdem die damals, sei es im Jahre 1836 incl. Schmitten 2341 Seelen zählende Pfarrei Dürdingen in den Jahren 1834–1837 die neue grosse Kirche erstellt hatte, war es ein sehnlichster Wunsch aller Pfarrgenossen, das neue schöne Gotteshaus auch mit der Königin aller Musikinstrumente, der Orgel auszuschnücken. Obwohl in dem vom dazumaligen Kaplan Peter Lehmann so gut geführten Bauprotokoll der neuen Pfarrkirche kein Wort über die diesbetreffende Anschaffung steht, so kann doch mit grosser Sicherheit angenommen werden, dass der Beschluss zur Anschaffung einer neuen Orgel nicht lange nach der unterem 12. Wintermonat 1837 durch seine Exelenz, Tobias Jenny, Bischof von Lausanne und Genf vorgenommenen Konsekration der neuen Kirche vorgenommen worden sein dürfte, den[n] nach der sehr glaubwürdigen Aussage des ersten Organisten Johann Joseph Zurkinden wurde der bezügliche Erstellungs-Vertrag noch mit dem berühmten Orgelbauer Alois Mooser, Erbauer der grossen Orgel zu St. Niklaus, welcher aber schon im Jahre 1839 das Zeitliche segnete, abgeschlossen². An dessen Stelle wurde dann, wie es im betreffenden Gutachten der Herren Experten bemerkt ist, sein Sohn Moritz Mooser mit der Ausführung des väterlichen Auftrages betraut³ und dies zur grossen Befriedigung der Herren Experten. Das [Da]

Abkürzungen:

GAD: Gemeindearchiv Dürdingen
GRPD: Gemeinderatsprotokolle (GAD)
PfAD: Pfarrarchiv Dürdingen
PFRPD: Pfarreiratsprotokolle (PfAD)

¹ PfAD (maschinengeschrieben).

² Die Aussage Johann Joseph Zurkindens (1825–1890), daß Dürdingen eine Orgel Aloys Moosers bekommen sollte, wird übrigens durch LOUIS VEUILLOT bestätigt: *Et ils [die Dürdinger] veulent avoir un orgue, et ils en auront un, et qui sera d' Aloyse Mooser, si le temps ne manque pas à leur bonne volonté* (*Les pèlerinages de Suisse. Einsiedeln, Sachseln, Maria-Stein*, Paris 1839, S. 202).

³ Wie aus einem Brief des Kaplans von St. Wolfgang, Rom. Gottofreys, an Pfarrer Gathan von Villaz-St-Pierre vom 13. November 1840, aufbewahrt im Pfarrarchiv von Villaz-St-Pierre, hervorgeht, hatte sich auch Joseph Jauch von Isenthal um den Bau der Dürdinger Orgel beworben (bezüglich dieses Briefes und Jauchs siehe das Kapitel

das betreffende, von den Herren Pater Florentinus, Organist zu «Augustinern», Jakob Vogt, Organist zu St. Niklaus, Alois Ezach [Czech], SS. Red. [Sanctissimi Redemptoris] ausgestellte und von Staatsrat L. Perroux [Perroud] ergänzte Guthaben so quasi als Geburtsschein der neuen Orgel eingeschätzt werden muss, so wird es gewiss allgemeines Interesse bieten, von demselben in extenso Kenntniss zu geben ⁴:

*Gutachten
über die Orgel von Düdingen.*

Am 20. July 1842 haben sich Unterschriebene auf Verlangen des löblichen Gemeinderathes der Pfarrei Düdingen in dortiger Kirche versammelt, um über die, in besagter Kirche, neu errichteten Orgel ihr Gutachten zu äussern. Dem Zutrauen des löbl. Gemeinrathes zu entsprechen, beruht ihre Aussage auf folgendem:

- 1. Ueberhaupt haben wir befunden, daß H. Moritz Mooser den geschlossenen Akkord vollkommen erfüllt, und seine Arbeit der Erwartung entsprochen habe.*
- 2. Die Blasbälge sind sehr sauber und fest bearbeitet, und haben die Prüfung nach Wunsch ausgehalten.*
- 3. Die innere Bauart und Mechanie der Orgel ist jener seines seel. Vaters ganz gleich, und läßt nichts zu wünschen übrig.*
- 4. Die Register sind nebst ihrer schönen Ausarbeitung und Festigkeit auch ihrer angenehmen Ansprechung wegen sehr lobenswürdig, bloß ist zu wünschen, daß folgende geringe Fehler verbeßert werden:*
 - a) In der Flöte von 8 Fuß spricht die unterste Oktav nicht genug an.*
 - b) Der Praestant vom c im Diskant bis hinauf nicht rein genug gestimmt.*
 - c) Im Cornet sind ebenfalls die Töne Es, A, H, C, Cis besser zu stimmen.*
 - d) Endlich soll in der Trompette des Positifs das zweyte Fis im Bass und das oberste E im Discant geschwinder ansprechen.*

Plasselb); obwohl Jauch eine äußerst preisgünstige Offerte eingegeben hatte, wurde die Arbeit wegen bereits gemachter Versprechen Moritz Mooser übergeben:

Le R.R.P.P. Czech lui-même qui pendant quelques temps avait été prévenu contre lui, en est tellement revenu qu'il l'aurait conseillé à la paroisse de Guin, si à son lit de mort il n'eut promis à Mr. Al. Mooser de protéger ses fils, et il a déclaré Mr. Jauch très en état de construire un excellent orgue. Le devis qu'il a présenté à la paroisse de Guin a été beaucoup plus approuvé que celui des Mrs Mooser, et il eut été approuvé et accepté par la majorité si déjà depuis longtemps on n'eut promis à la famille Mooser de lui donner la préférence. Son prix était tellement inférieur aux autres qu'on redoutait qu'il ne procurat de mauvais matériaux, et les Mrs. Mooser à cause de lui ont du baisser le leur de beaucoup.

Die Tatsache, daß hier *les Mrs. Mooser* genannt werden, deutet darauf hin, daß Moritz Mooser nicht allein, sondern wohl gemeinsam mit seinem Bruder Alexander († 1842) eine Eingabe zum Bau der Düdinger Orgel gemacht hatte.

⁴ Da die von Johann Zurkinden gegebene Transkription des Expertenberichts aus dem PfAD Fehler birgt, lassen wir im Text unsere eigene folgen.

Da nun dieses nur leicht zu verbeßernde Fehler sind, so stellen wir hiemit dem H. Moritz Mooser das Zeugniß unserer völligen Zufriedenheit aus, welches er um desto mehr verdient, da dieses das erste Werk ist, welches er verfertigt hat, und ihm ohne Zweifel einen großen Ruhm erwerben wird.

Freyburg, den 22. July 1842.

P. Florentinus, Organist
Jakob Vogt, Organist
Aloys Czech, SS. Red.
[Sanctissimi Redemptoris]

Ayant assisté comme amateur à l'épreuve de l'orgue de Guin, établi par Mr. Maurice Mooser, je déclare que mon opinion sur le mérite de cet instrument est en tous points conforme à celle de M^{rs} les experts.

Ln. Perroud, cons^{lr}. d'Etat

Angenehm berührt es heute, nach fast 100 Jahren, dass das Erstlingswerk des Aloys [Moritz!] Mooser zur vollsten Zufriedenheit der Herren Experten, welche unbestreitbar als die besten Musiker der damaligen Zeit galten, ausgefallen ist. Für die heutige Generation wäre nur zu wünschen, wenn in diesem Gutachten auch noch einige Angaben über die Disposition der geprüften Orgel eingeflochten worden wären, den[n] diesbezüglich ist man, infolge der im Jahre 1892 vorgenommenen Umbaute heute ganz im Unklaren. Was sicher ist, ist die Tatsache, dass dann später, irren wir nicht, Anfangs der sechziger Jahre der Spieltisch, welcher anfänglich gegen die Orgel gekehrt war, umgekehrt und in die Laubenlehne eingebaut wurde⁵.

Hier wollen wir noch beifügen, dass, nach Angabe des damaligen Dekan, Hochw. Herrn Pfarrer Bertschy, die neue Orgel, ohne die Kost im Wirtshause, 5264,80 alte, oder 7629 neue Franken gekostet hat, welcher Betrag unterem 25. September 1842 bezahlt wurde⁶.

⁵ Diese Arbeit besorgte Orgelbauer Johann Haller aus Freiburg im Frühling 1873 (GRPD 1873–1877, 23. März 1874). Im März 1872 war mit ihm (und nicht mit Orgelbauer Mauracher, der ebenfalls einen Kostenvoranschlag unterbreitet hatte), ein Vertrag abgeschlossen worden, um die Orgel in der Kirche zu Düdingen zu reparieren, ein neues Trompetenregister von 8 Fuß einzusetzen, den Blasbalgaufzug durch einen Wirbel (Kurbel) zu versehen, daß ohne Geräusch die Blaspalge aufgezogen werden können und den Spieltisch, die Klavatur, in die Laubenlehne einzusetzen für den Preis 1200 Frk., zahlbar 1000 Frk. am Ende der besagten Reparatur und theilweiser Neubau und 200 Frk. als Garantie nach 2 Jahren (GRPD 1868–1873, 10. März 1872). Bezüglich dieses Umbaus siehe auch FZ vom 3. Juli 1872.

⁶ Diese Angabe findet sich als Nachtrag zur Rechnung für die Erbauung der Kirche zu Düdingen seit dem 4ten August 1833 [...] (PfAD). Bezüglich der Zahlungen für die Orgel finden wir in der noch erhaltenen Pfarrgemeinderechnung aus dem Jahre 1842

Wenn Johann Zurkinden, der Verfasser dieser Notizen, schreibt, daß wir über die alte Orgel ganz im Unklaren seien, so stimmt dies nicht genau. Gewiß sind wir nicht im Besitze eines Vertrages, der uns Aufschluß über den ursprünglichen Zustand der Orgel geben könnte, wie dies zum Beispiel in Bösinggen der Fall ist. Aber dank Umbauvorschlägen der Orgelbauer Goll und Spaich um 1888 wissen wir doch, wie die Düdinger Orgel nach dem Umbau Hallers aussah⁷; hier die Disposition nach Spaich:

I. Manual C-f'''

<i>Principal</i> 16' <i>ged.</i>	<i>Flöte</i> 4'
<i>Bourdon</i> 16'	<i>Nasard</i> 2 ² / ₃ '
<i>Principal</i> 8'	<i>Mixtur</i> 2'
<i>Bourdon</i> 8'	<i>Cornet</i> 8'
<i>Gamba</i> 8'	<i>Trompete</i> 8' [von Haller]

II. Manual C-f'''

<i>Bourdon</i> 8'	<i>Flageolet</i> 2'
<i>Flöte</i> 8' <i>ged.</i>	<i>Trompete</i> 4'
<i>Principal</i> 4'	

Pedal C-c⁰

<i>Subbass</i> 16' <i>offen</i>	<i>Prestant</i> ⁸ 4'
<i>Octavbass</i> 8'	<i>Bombard</i> 16'

am 31. Juli folgende Angaben: *dem gleichen* [dem Christen Vonlantzen] *als Kostgeld der drei Männer, welche die neue Orgel setzten, bei 10 Wochn 259 Franken 40 Rappen. Für Erquickung derjenigen, welche die vorbesagte Orgel besuchten, od. Examinirten 17 Franken 30 Rappen.* Am 31. Dezember wurde für die neue Orgel bezahlt 443 Franken 50 Rappen. In den GRPD finden wir nur einmal eine Notiz über Moritz Mooser; auch diese bezüglich der Finanzierung der Orgel:

Unterm 18ten Julli 1842 hat die Gemeindeverwaltung dem begehren des Orgelmachers Moser folgenderweise entsprochen. Ihm die anverlangtn 1000 Frk. unter guter Bürgschaft zukommen zu lassen: übrigens von gemachten Ackord nicht im geringsten abzustehen, sondern erst wenn die Orgel dasteht und angenohmen sein wird, dieses Geld als darauf bezahlt anzuerkennen, und zu verrechnen.

⁷ Der Umbauvorschlag von Friedrich Goll ([...] *Devis für die Instandstellung und Verbesserung der Orgel in der Kirche in Düdingen*) trägt das Datum vom 17. September 1888, jener von Heinrich Spaich (*Plan für Umarbeitung der Orgel in der Pfarrkirche in Düdingen Ct. Freiburg*) ist nicht datiert (beide im PfAD).

⁸ Wie übrigens auch in Bösinggen war der *Praestant* 4' im Pedal aus Holz, wie Goll in seinem in Anm. 7 erwähnten Umbauvorschlag schreibt.

Wie wir aus Golls Umbauvorschlag vom 17. September 1888 entnehmen, besaß die Orgel eine Manual- und eine Pedalkopplung.

Doch zurück zu den Notizen Johann Zurkindens:

Wie oben angedeutet, erfolgte dann, auf die Initiative des damaligen Organisten Peter Zurkinden, Lehrer, im Jahre 1892 durch die Firma Friedrich Goll in Luzern, als Opus 101, eine Umbaute, resp. Vergrößerung der alten Orgel. Der Einbau von mehreren neuen Registern brachte es mit sich, dass der bisherige Gang zwischen der hinteren Kirchmauer und der Orgel, in welchem bis anhin ein grosses Rad zur Aktivierung des Blasbalges aufgestellt war⁹, für die Erweiterung der Orgel in Anspruch genommen werden musste. Wenn bis anhin der unentbehrliche Gehilfe des Organisten «Blasbalgzieher» gebeissen wurde, als welcher noch im Jahre 1870 ein gewisser Dügret, mit einer Jahresbesoldung von Frs. 13,20 fungierte, so hiess er, weil Herr Goll das grosse Rad durch eine Treppvorrückung ersetzte, von nun an «Blasbalgtretter». Aber auch diese Neuerung sollte nicht von ewigem Bestand sein. Wie auf allen anderen Gebieten der Technik und der Wissenschaft wurde die Electricität auch in den Dienst des Orgelbau einbezogen und es mag um das Jahr 1910 [1914!] herum gewesen sein, wo zur Aktivierung des Blasbalges neben der Treppvorrückung Goll auch noch ein elektrischer Motor im Kostenbetrag von Frs. [850?] eingebaut wurde (!)¹⁰. Obwohl sich diese Neuerung bis anhin gut bewährt hat, so dürfen wir doch nicht vergessen, dass mithin die alte Treppvorrückung als «Lückenbüsser» noch gute Dienste leistet.

Da nun am nächsten Sonntag, den 6. Oktober 1935 die beschriebene Orgel ihren Schwanengesang anstimmen wird, so glauben wir es unseren Nachkommen schuldig zu sein, wenn wir im nachfolgendem die Dispositionen (!), wie selbe aus der grossen Umbaute vom Jahre 1892 hervorgegangen sind, und welche, nach Angabe des Hochw. Herrn Dekan Perroulaz Frs. 5500.— gekostet hat, feststellen und erhalten. Am Spieltische, welcher bei dieser Gelegenheit resp. Umbaute wieder um ca. 1,50 Meter zurückgenommen wurde, sind nachfolgende Angaben vermerkt:

⁹ Wie wir bereits gesehen haben, hatte der Orgelbauer Haller dieses Rad angebracht (siehe Anm. 5).

¹⁰ Der Einbau des Elektromotors geschah im Jahre 1914 durch die Firma Goll aus Luzern, wie wir aus einem ihrer Schreiben vom 3. September 1914 (PfAD) entnehmen können; laut *Devis* vom 24. April 1914 (PfAD) sollte die Installation eines solchen auf 850 Franken zu stehen kommen.

A. Auf der linken Seite:

II. Man.	II. Man.	II. Man.	II. Man.	II. Man.
Flauto 8'	Aeoline 8'	Liebl. gedeckt 8'	Salicional 8'	Gemsborn 8'
II. Man	Ped.	Ped.	Ped.	Ped.
Gemsborn 8'[4'] ¹¹	Bombard 16'	Floetbass 4'	Oktavbass 8'	Subbass 16'
				Coppelung

B. Auf der rechten Seite:

I. Man.	I. Man.	I. Man.	I. Man.	I. Man.
Oktav 4'	Flöte 8' [4'] ¹²	Mixtur 2 ² / ₃ '	Cornet 8'	Trompete 8'
I. Man.	I. Man.	I. Man.	I. Man.	I. Man.
Coppelung	Principal 16'	Bourdon 16'	Principal 8'	Gamba 8'
				Bourdon 8'

Soweit Zurkindens Ausführungen über die Orgel von Düdingen¹³: Dank verschiedener Dokumente Golls¹⁴ (worunter der Vertrag) ist es möglich, zu wissen, welche Register der alten Orgel der Luzerner Orgelbauer sehr wahrscheinlich wiederverwendet hat. Der Übersicht halber führen wir die bereits an der von Johann Zurkinden aufgezeichneten Spieltischanordnung ablesbare Disposition noch einmal auf, wobei die kursivgedruckten Registernamen alte, die nicht kursivgedruckten hingegen neue Register bezeichnen; in Klammern fügen wir die Registerbezeichnungen, wie sie in Golls *Devis* vom 31. Juli 1891 stehen, bei:

¹¹ In der Aufstellung Zurkindens befinden sich zwei Register mit der Bezeichnung *Gemsborn 8'*. Wie wir aber zum Beispiel aus einer Aufzeichnung der Disposition der Düdinger Orgel (nach 1892) durch den Orgelbauer Henri Wolf-Giusto (welche uns freundlichst von Orgelbauer Jean Bénét aus Freiburg mitgeteilt wurde) schließen können, war eines dieser beiden Register ein *Gemsborn 4'*.

¹² Laut Angaben von Wolf (siehe Anm. 11) oder Goll (siehe Anm. 14) befand sich im I. Manual nicht eine acht-, sondern eine vierfüßige *Flöte*.

¹³ Nach den hier wiedergegebenen Angaben Zurkindens über die Orgel folgen solche über die dortigen Organisten: Johann Joseph Zurkinden (1825–1890), Peter Zurkinden (1867–1904), Ludwig Schmutz (1875–1921), Pater Odilo, Bernhard Rappo und den jetzigen Titularen Moritz Schmutz.

¹⁴ *Devis* [...] vom 17. September 1888 (siehe Anm. 7); *Kostenberechnung über eine Renovation der Orgel in Düdingen*, vom 20. April 1891; *Orgelbau Vertrag* [...] (o.O. o.D., nur von Friedrich Goll signiert); *Devis für die Renovation der Orgel in der Kirche in Düdingen*, vom 31. Juli 1891 (alle PfAD).

I. Manual C-f'''

<i>Principal</i>	16'	<i>Octav</i> ¹⁵	4'
<i>Bourdon</i>	16'	<i>Flöte</i> (Floete)	4'
<i>Principal</i>	8'	<i>Mixtur</i> ¹⁶	2 ² / ₃ '
<i>Bourdon</i>	8'	<i>Cornet</i> ¹⁷ (Cornett)	8'
<i>Gamba</i>	8'	<i>Trompete</i> (Trompette)	8'

II. Manual C-f'''

<i>Liebl. gedeckt</i> (Bourdon)	8'	<i>Salicional</i> ¹⁸	8'
<i>Flauto</i> (Floete)	8'	<i>Aeoline</i>	8'
<i>Gemshorn</i>	8'	<i>Gemshorn</i> ¹⁹	4'

Pedal C-d'

<i>Subbass</i>	16'	<i>Floetbass</i> (Prestant)	4'
<i>Octavbass</i> (Octav)	8'	<i>Bombard</i> ²⁰	16'

Gemäß dem bereits erwähnten *Devis* Golls vom 31. Juli 1891, sollten der Spieltisch (samt Sitzbank und Notenpult), die Mechanik, die Windladen (Kegelladen), eine neue Manual- und Pedalkopplung sowie drei Kollektivzüge (*p*, *mf*, *f*) neu erstellt, hingegen die noch brauchbaren alten Windkanäle wieder verwendet werden. Goll baute kein neues Gehäuse, sondern benutzte wiederum das alte von Mooser, welches bis 1935 bestehen blieb, dann aber anlässlich des Orgelneubaus von Gatt-

¹⁵ Es handelt sich gewiß um den *Principal* (*Prestant*) 4' des II. Manuals, den Goll ins I. versetzen wollte (*Kostenberechnung* [...] vom 20. April 1891).

¹⁶ Als 2²/₃' sollte für diese Mixtur laut *Devis* vom 31. Juli 1891 der alte *Nasard* 2²/₃' verwendet werden: *Mixtur* 2²/₃' wird aus *Nasard* zu einer richtig zusammengesetzten *Mixtur* gemacht.

¹⁷ Das *Cornet* muß bei Mooser (wie in Bösinggen) erst beim c' begonnen haben, da Spaich in seinem Umbauvorschlag sagt, daß *die fehlenden zwei tiefen Octaven 2 oder 3f. ersetzt werden*. Goll gibt in seinem *Devis* vom 31. Juli 1891 nur an, daß die tiefen Töne neu gemacht wurden, ohne näheres zu präzisieren.

¹⁸ Gemäß *Devis* vom 31. Juli 1891 sollte das *Salicional* 8' aus der *ausfallenden Gamba* des I. Manuals gemacht werden.

¹⁹ Fürs *Gemshorn* 4' sollte das Flageolet wiederverwendet werden, unter Neuauferfertigung der Pfeifen der ersten Oktave. (*Devis* vom 31. Juli 1891).

²⁰ Die *Bombard* 16' sollte laut *Devis* vom 31. Juli 1891 *neue Köpfe und neue Röbrchen, neue Kehlen, Zungen und Stimmkrücken* erhalten.

ringer ersetzt wurde Glücklicherweise können wir uns dank einer Photographie von Siegfried Schafer, welche im *Volkskalender für Freiburg und Wallis*, XXVIII (1937) auf S. 74 publiziert wurde (siehe Abb. S. 152/153), dennoch ein Bild davon machen. Es ist anzunehmen, daß das kleine – die mittlere Emporentrophäe verdeckende – Rückpositivgehäuse kein eigentliches Werk darstellte, sondern lediglich aus optischen Gründen in die Emporenbrüstung eingebaut worden war, wahrscheinlich durch Orgelbauer Haller, um seinen 1872 in die *Laubenlehne* eingefügten Spieltisch zu verdecken. Die im Hauptgehäuse sichtbaren Pfeifen gehörten zweifellos bei Mooser dem Hauptwerk an. Nicht klar ersichtlich ist hingegen, ob das Positif hinter dem Hauptwerk oder, was wahrscheinlicher ist, darüber angebracht war ²¹.

Wie bereits erwähnt, nahmen die Düdinger am 6. Oktober 1935 von ihrer Orgel Abschied ²². Seit dem Jahre 1934 befaßte man sich ernsthaft mit einem Neubau, indem eine Orgelkommission ins Leben gerufen wurde, die am 29. April 1934 ihre erste Sitzung abhielt ²³.

Nach langwierigen Verhandlungen, dem Anhören mehrerer Sachverständiger, der Ausarbeitung verschiedener Dispositionen und der Prüfung verschiedener Offerten konnte man sich schließlich auf Vorschlag des Experten Johann Imahorn aus Luzern am 10. März 1935 darauf einigen, eine dreimanualige Orgel mit pneumatischer Traktur und Schleifladen (!) erstellen zu lassen ²⁴. Die Wahl fiel am 24. März 1935 auf den Orgelbauer Franz Gattringer aus Rorschach, unter anderem deshalb, weil er als einziger das Patent für die vom Experten Imahorn geforderte Erstellung von Schleifladen besaß ²⁵.

²¹ Die dunkle Fläche oberhalb des Mittelturmes und der Mittelfelder könnte einen glauben lassen, daß die Orgel einen Schwellkasten besaß, was aber nicht stimmt, da Henri Wolf-Giusto 1920 in einem Kostenvoranschlag zur Restaurierung der Düdinger Orgel (*Devis et disposition de restauration des orgues de Guin 1920*, PfAD) schreibt, daß kein Schwellwerk vorhanden war. Handelte es sich vielleicht um ein dunkles Tuch oder Brett, dessen Funktion in der Verdeckung der Pedalpfeifen oder evt. des II. Manuals (falls dieses dahinter aufgestellt war) bestand?

²² PFRPD 1932–1946, 6. Oktober 1935, S. 113.

²³ A.a.O. 29. April 1934, S. 39; siehe auch S. 37–38. Daß man sich aber bereits früher mit dem Gedanken eines Umbaus trug, darauf deuten zum Beispiel die Kostenvoranschläge von Orgelbauer Wolf (1920, 1926, 1930), Goll (1926), Kuhn (1929/30) und Tschanun (1930) und dem Orgelbaugeschäft Willisau (1928).

²⁴ A.a.O., 10. März 1935, S. 84 ff. Ein Grund, welcher für den Orgelneubau sprach, war sicher auch die Tatsache, daß es unmöglich war, wegen der tiefen Stimmung der Orgel, Orchesterinstrumente zu verwenden: *Diese [die Stimmung] ist stark tiefer als Pariserstimmung. Die Verwendung von Orchesterinstrumenten wird dadurch sehr erschwert, ja teilweise unmöglich* (Gutachten Golls vom 8. Juni 1926 im PfAD).

²⁵ A.a.O., 24. März 1935, S. 91 ff. Bezüglich der Konstruktion dieser damals kaum mehr üblichen Schleifwindladen siehe FRANZ GATTRINGER, *Die Schleifwind-*

Die Gattringerorgel wurde am 22. November 1936 eingeweiht, als Festorganist wirkte aber nicht Johann Imahorn, der verhindert war, sondern dessen Bruder Alfred Imahorn, Musikdirektor in Brig ²⁶. Zwar wurde anlässlich der Einweihungsfeier ein Ausschnitt aus einem Expertenbericht verlesen ²⁷, doch wurde der definitive Schlußbericht Johann Imahorns wegen lange nicht behobener Mängel an der Orgel erst am 26. Juni 1938 verfaßt ²⁸. Danach besaß die neue Orgel folgende Disposition:

II. Manual (Hauptwerk) C-g'''

<i>Bourdon</i>	16'	<i>Gemshorn</i>	4'
<i>Principal</i>	8'	<i>Mixtur</i>	2' 5-6fach
<i>Spitzgedeckt</i>	8'	<i>Cornett</i>	8' 3-5fach
<i>Quintadena</i>	8'	<i>Trompete</i>	8'
<i>Octave</i>	4'		

I. Manual (Rückpositif) C-g'''

<i>Robrgedeckt</i>	8'	<i>Octave</i>	2'
<i>Octave</i>	4'	<i>Mixtur</i>	1' 3fach
<i>Sesquialter</i>	2 ² / ₃ ' + 1 ³ / ₅ '	<i>Krummborn</i>	8'

III. Manual (Echo) C-g'''

<i>Bourdon</i>	8'	<i>Waldflöte</i>	2'
<i>Salicional</i>	8'	<i>Mixtur</i>	1 ¹ / ₃ ' 5fach
<i>Celeste</i>	8'	<i>Horn-Fagott</i>	16'
<i>Robrflöte</i>	4'	<i>Trompete</i>	8'
<i>Nasar</i>	2 ² / ₃ '	<i>Clairon</i>	4'

Pedal C-f'

<i>Principalbass</i>	16'	<i>Choralbass</i>	4'
<i>Subbass</i>	16'	<i>Mixtur</i>	2 ² / ₃ ' 3fach
<i>Bourdonbass</i>	8'	<i>Posaune</i>	16'

lade und ihre Verwendung im Orgelbau nebst praktischen Winken für Organisten und Behörden,
Leipzig 1928.

²⁶ FN vom 30. November 1836.

²⁷ Siehe Anm. 26.

²⁸ PfAD.

Die Spielhilfen werden im Bericht Imahorns nicht erwähnt (ebenso wenig wie die Beziehung der einzelnen Manuale). Da jedoch heute noch der Spieltisch Gattringers steht, können wir sie wie folgt ablesen:

Tremolo

Normalkoppeln

Schweller III, Crescendotritt

Zwei freie, eine negative und vier feste Kombinationen (*p*, *mf*, *f*, *Tutti*), autom.

Pedal, Tritte für Zungen und Mixturen

Wie bereits erwähnt, erstellte Gattringer ein neues Gehäuse, einerseits für das Hauptwerk (und das Echo), andererseits für das Rückpositiv (Siehe Abb. S. 152/153), wodurch das schöne alte Gehäuse von Moritz Mooser weichen mußte.

Zu Beginn der fünfziger Jahre gestaltete Orgelbauer Heinrich Pürro aus Willisau diese Orgel um, indem er das Werk auf die ganze Emporenbreite verteilte (siehe Abb. S. 152/153): hinten rechts stellte er das Echo (Schwellwerk) auf, in der Mitte das Haupt- und links das Pedalwerk; nur das Rückpositiv wurde belassen. Doch behielt Pürro den Spieltisch, die Schleifwindladen (mit Barkermaschine zum Öffnen der Ventile) und das Pfeifenwerk Gattringers bei. Die Orgelweihe dieses Umbaus fand am Sonntag *Laetare* 1951 statt, als Festorganisten hatte man Dr. J. Anton Saladin gewinnen können²⁹.

Die jetzige Disposition der Düdinger Orgel entspricht derjenigen Gattringers aus dem Expertenbericht Imahorns, abgesehen von zum Teil leicht verschiedener Schreibweise der Registernamen und einigen kleinen Änderungen. Vor einiger Zeit hat Pürro eine 4–5fache *Mixtur* 1¹/₃' (anstatt 2') und ein *Gemshorn* 8' (anstelle der *Quintadena* 8') im Hauptwerk erstellt; die tiefste Reihe der *Mixtur* im Pedal ist nicht ein 2²/₃' sondern ein 2' und das *Cornett* des Hauptwerks ist nicht 3–5fach sondern 4–5fach (ab f⁰ 4fach als 4', ab c' 5fach als 8').

Was die *Sesquialtera* betrifft, so ist die Quinte durchgehend (ab C), die Terz hingegen beginnt ab c⁰. Vom alten Mooserschen Pfeifenmaterial ist in der jetzigen Orgel nichts mehr vorhanden.

Leider haben die Düdinger 1935 die Chance verpaßt, das im Vergleich zum heutigen «Gartenzaunprospekt» prachtvolle Gehäuse (samt beträchtlichem Pfeifenmaterial) Moritz Moosers zu retten, womit sie heute eine der wertvollsten Orgeln im Sensebezirk besäßen.

²⁹ Siehe FN vom 8. März 1951.

PLASSELB

Wann genau die erste Orgel in der heutigen, 1814 erbauten Dorfkirche von Plasselb errichtet wurde, läßt sich nicht mit Sicherheit feststellen. Doch steht außer Zweifel, daß sie von *Mooser le borgne*, einem Neffen des berühmten Freiburger Orgelbauers Aloys Mooser begonnen wurde, wie aus einem Brief hervorgeht, welchen der Kaplan Gottofrey von St. Wolfgang im Jahre 1840 an den damaligen Pfarrer von Villaz-St-Pierre schrieb ¹.

Gemeint ist Jean Mooser (1792–1846), Sohn des Waffenschmiedes Joseph Emanuel Mooser, von Beruf Kunstschreiner, Organist ², Klavier- und Orgelbauer. Über seine Tätigkeit wissen wir wenig: abgesehen von Auslandsaufenthalten in Straßburg (1811) ³ und Turin (1817) ⁴, wird er in seinen jungen Jahren wahrscheinlich größtenteils für seinen Onkel Aloys gearbeitet haben, wie das möglicherweise beim Bau der Orgel von Bulle der Fall war ⁵. Bis heute ist nur ein einziges von ihm

Abkürzungen:

FA: *Feuille d'avis de la ville et du canton de Fribourg* auch unter dem Titel *Feuille officielle du canton de Fribourg*.

Obwohl in der Regel eine Annonce mehrmals (meist zweimal) publiziert wurde, geben wir, wenn nicht anders erwähnt, jeweils das erstmalige Erscheinen an.

GAP: Gemeindearchiv Plasselb

PfAP: Pfarrarchiv Plasselb

PfAV: Pfarrarchiv Villaz-St-Pierre

PfRPP: Pfarreiratsprotokoll 1880–1932 (PfAP)

¹ Dieser Brief (aus dem PfAV) von Rom. Gottofrey an Pfarrer Joseph Gathan, geschrieben in St-Loup (St. Wolfgang) am 13. Dezember 1840, wurde auszugsweise von JEAN PICCAND in *Les Callinet et l'orgue de Villaz-Saint-Pierre* in *La Liberté* vom 25.–26. November 1967 publiziert.

² Die Tätigkeit Jean Moosers als Organist erwähnt FRANZ JOSEF HIRT in *Meisterwerke des Klavierbaus*, Olten 1955, S. 479, ohne jedoch einen Beleg anzuführen. Wahrscheinlich stützte er sich dabei auf die Angabe, welche im Register der Volkszählung der Stadt Freiburg von 1834 (StAF), S. 167 gemacht wird, wo der damals in der Rue de Neuveville 78 (und nicht wie sowohl früher als auch später im Hause seines Vaters am Stalden Nr. 8) wohnende Jean (*Hans*) Mooser *Organiste* genannt wird; dieser Begriff wurde aber im Französischen in dieser Zeit oft auch für einen Orgelbauer gebraucht.

³ StAF, Paßregister 1810–1814, Teil II (Auslandpässe), Paß vom 12. August 1811, Nr. 249.

⁴ StAF, Paßregister 1815–1826, Paß vom 16. Juni 1817, Nr. 985.

⁵ Auf der Innenseite des obern Mittelturmes (des Positivs) der Orgel von Bulle finden wir die Inschrift *Jean Mooser 1816* (abgebildet in FRANÇOIS SEYDOUX, *Les*

erbautes Tasteninstrument erhalten geblieben, nämlich ein kleines Tafelklavier mit Nähtischeinrichtung aus dem Jahre 1821, jetzt im Besitze des *Musée Gruérien* in Bulle ⁶. Während er verschiedentlich (Tafel)klaviere ⁷, Hammerflügel ⁸, einmal auch ein Klavichord ⁹, Signalhörner ¹⁰, Flöten ¹¹ und Vogelorgeln (*serinettes*) ¹² im Amtsblatt ausschreiben ließ, bot er darin nur ein einziges Mal eine kleine Orgel mit Pedal zum Verkaufe an ¹³. Da aber nicht gesagt wird, ob er sie selbst gebaut hat, bleibt jene von Plasselb die einzige, welche ihm bis jetzt mit Sicherheit zugeschrieben werden kann.

Nach dem Zeugnis Gottofreys war Jean jedoch nicht imstande, sie selbst fertigzustellen, sondern mußte das einem gewissen Jost ¹⁴ überlassen, der aber auch scheiterte. In der Not wandte man sich an Aloys Mooser, der sich aber weigerte, etwas zu unternehmen, weil er es für unmöglich hielt, aus einer so schlecht begonnenen Orgel ein gutes Instrument zu machen. Schließlich führte Joseph Jauch von Isenthal (1808–1876) diese undankbare Aufgabe zu Ende, undankbar deshalb, weil man schließlich ihm, ohne daß er es eigentlich verdient gehabt hätte, alle bereits bestehenden Mängel der Orgel anlastete.

Wenn Kaplan Gottofrey im oben erwähnten Brief all diese Einzelheiten über die Plasselber Orgel festhielt, so deshalb, weil er versuchen

orgues de Saint-Pierre-aux-Liens à Bulle – Aperçu historique [Fribourg, 1978], S. 8). Da jedoch auch ein Sohn von Aloys Mooser Jean († 1828) hieß, welcher laut den Registern der Volkszählung der Stadt Freiburg ebenfalls *Orgelmacher* (1811, S. 98) und Kunstschreiner (*Ebéniste*) war (1818, S. 54), wissen wir mangels an Dokumenten bisher nicht genau, welchem von beiden diese Inschrift und damit wahrscheinlich auch die Anfertigung des Gehäuses der Orgel von Bulle zugeschrieben werden soll.

⁶ Siehe OTTO RINDLISBACHER, *Das Klavier in der Schweiz*, Bern und München [1972], S. 168–169.

⁷ FA 1832, Nr. 15, S. 1; 1835, Nr. 44, S. 3; 1837, Nr. 45, S. 1; 1838, Nr. 12, S. 15 und Nr. 49, S. 10; 1839, Nr. 20, S. 14 und Nr. 43, S. 13; 1842, Nr. 43, S. 16; 1843, Nr. 14, S. 13, Nr. 29, S. 10 und Nr. 36, S. 13; 1844, Nr. 42, S. 18; 1845, Nr. 45, S. 7 und 1846, Nr. 5, S. 7.

⁸ FA 1822, Nr. 52, S. 1; 1823, Nr. 36 bis (recte 37), S. 1; 1838, Nr. 12, S. 15; 1839, Nr. 2, S. 10 und Nr. 36, S. 12; 1840, Nr. 3, S. 14; 1841, Nr. 9 und Nr. 43, S. 15.

⁹ FA 1841, Nr. 25, S. 11.

¹⁰ FA 1843, Nr. 17, S. 12.

¹¹ FA 1839, Nr. 43, S. 12.

¹² FA 1827, Nr. 17, S. 3.

¹³ FA 1845, Nr. 26, S. 8.

¹⁴ Ein Orgelbauer dieses Namens ist im Kanton Freiburg bis anhin nicht belegt. Handelte es sich vielleicht um Daniel Jost von Ermatingen (*Ermendingen*) aus dem Kanton Thurgau, welcher im Jahre 1836 vergeblich um die Erlaubnis nachgesucht hatte, seine Tochter auf der Violine in verschiedenen Wirtshäusern in der Stadt Freiburg vorspielen lassen zu dürfen (Manual des Gemeinderats von Freiburg 1836, 21. November, S. 443)?

wollte, das durch diese Arbeit angeschlagene Image des Urner Instrumentenbauers in Hinblick auf dessen Bewerbung für den Bau der Orgel von Villaz-St-Pierre zu verbessern¹⁵. Vielleicht war Gottofrey in seinem Empfehlungsschreiben Jauch gegenüber nicht ganz unvoreingenommen, hatte er doch bereits mehrfach wegen der Stimmung der Orgeln der Visitation und des Seminars oder gar seines eigenen Klaviers mit ihm zu tun gehabt¹⁶. Dennoch sind seine Aussagen über diesen und die Plasselber Orgel von größtem Interesse, zumal bisher in Plasselb diesbezüglich keine Dokumente ausfindig gemacht werden konnten. Hier der betreffende Auszug des Kaplans von St. Wolfgang:

D'abord c'est beaucoup dire, que de le [gemeint ist Jauch] faire connoître comme un des bons ouvriers qui aient travaillé dans l'atelier de Mr. Mooser défunt. Pour lors il était encore jeune, et son oreille quoique peu formée faisait déjà pressentir ce qu'il serait un jour pour la musique. Pauvre et sans fortune, il ne put qu'avec peine surmonter les difficultés qui se présentaient pour faire l'essai de son talent. Son premier ouvrage parut même devoir lui ôter la confiance publique et cet ouvrage si malheureux pour lui est l'orgue de Plasselb. Cet orgue, il est vrai, n'est pas bien exécuté, mais au dire même des connoisseurs, le jeune Jauch a du faire merveille pour le mettre dans l'état où il est, car il avait été commencé par Mooser le borgne, neveu du célèbre Aloyse Mooser, qui ne sait que gâter ce qu'il entreprend; dans peu on reconnut son incapacité, et il fut obligé de céder son ouvrage à un nommé Jost, qui échoua, et pour corriger les défauts des deux premiers entrepreneurs on s'adressa à Mr. Aloyse Mooser, qui ne voulut pas s'en charger parceque, disait-il, il savait que jamais on ne ferait un bon ouvrage, avec les commencements d'un orgue si mal établis. Mr. Jauch trouvait le même obstacle, mais pressé par le besoin d'ouvrage et d'argent, il accepta enfin l'entreprise, et l'acheva, en laissant à l'orgue tous les défauts qu'il avait signalé d'avance, et malheureusement pour lui, on jeta sur son talent tous les torts qu'on ne devait attribuer qu'à d'autres.

Wie Gottofrey weiter ausführt, soll sich Jauch nach diesem Mißgeschick besonders dem Bau von Klavieren gewidmet haben. In dieser Branche soll er es zu einer solchen Meisterschaft gebracht haben, daß seine Klaviere als die besten der Stadt Freiburg galten und sogar jene

¹⁵ Im PfAV ist übrigens ein Kostenvoranschlag samt Disposition und Beschreibung der von Jauch projektierten Orgel vom 28. November 1840 erhalten, ebenso ein Brief Jauchs vom 12. Dezember 1840, in dem als Beilage zwei Zeugnisse über instandgestellte Orgeln (*certificats [...] délivrés pour orgues rétablies*) erwähnt werden, die aber leider nicht auffindbar waren.

¹⁶ Diese Beziehung Jauchs zu Gottofrey geht aus einem Brief (aufbewahrt im PfAV) dieses letzteren vom 5. Dezember 1840 an Pfarrer Gathan von Villaz-St-Pierre hervor.

von Aloys Mooser übertrafen¹⁷. In seiner Eigenschaft als Orgelbauer hatte er in Freiburg neben den bereits erwähnten Stimmungen der Orgeln der Visitation und des Seminars auch kleinere Arbeiten an denen der Franziskaner- und Augustinerkirche ausgeführt¹⁸. Für die *löbliche Congrégation der Gesellen im Collegium* erstellte er eine kleine, fünfregistrige Orgel – die von den Experten, zu denen auch Jacques Vogt, der damalige Organist der Kathedrale St. Niklaus, gehörte, in allen Teilen für gut befunden wurde¹⁹ – doch war es ihm scheinbar nicht vergönnt, hierzulande eine größere Kirchenorgel zu bauen. Obwohl er eine äußerst preisgünstige Offerte zum Bau der Orgel von Düdingen eingereicht hatte (wie weiter aus dem erwähnten Brief Gottofreys zu entnehmen ist), wurde der Auftrag nicht ihm, sondern Moritz Mooser übergeben (siehe Kapitel *Düdingen*). Auch in Villaz-St-Pierre wurde er nicht berücksichtigt²⁰, obschon sich Gottofrey für ihn eingesetzt hatte.

Jauch verließ Freiburg im Laufe des Jahres 1846²¹, sicher auch deshalb, weil er hierzulande als Orgelbauer nicht recht zum Zuge gekommen

¹⁷ Was Jauchs Klaviere betrifft, siehe die Verkaufsanzeigen im FA 1839, Nr. 19, S. 13; 1840, Nr. 30, S. 14 und Nr. 43, S. 11; 1842, Nr. 52, S. 11; und 1844, Nr. 22, S. 12. Darin sind sowohl Tafel- wie aufrechtstehende Klaviere aufgeführt.

¹⁸ Im in Anm. 1 zitierten Brief spricht Gottofrey von der Instandstellung (*arrangement*) der Orgeln der Franziskanerkirche, der Kirche der Visitation und des Seminars. Im Brief vom 5. Dezember 1840 (Siehe Anm. 16) wird zudem gesagt, daß man auch bei den Augustinern seine Arbeit schätzte.

¹⁹ FA 1842, Nr. 16, S. 20.

²⁰ Die Orgel von Villaz-St-Pierre wurde im Jahre 1842 durch die Gebrüder Callinet erstellt. Siehe J. PICCAND a.a.O. (Anm. 1).

²¹ StAF, Niederlassungsbewilligungen 1833–1849, S. 50. Jauchs Haus auf der Obern Matte Nr. 90 wurde dann am 18. September 1846 durch Schreinermeister Häslar zum Kaufe oder Vermieten angeboten (FA 1846, Nr. 38, S. 9). Bereits zwei Jahre vorher, am 27. September 1844, hatte dieser Häslar über die Verkaufsbedingungen des Jauchschen Hauses Auskunft erteilt (FA 1844, Nr. 39, S. 14–15). Da andererseits am 7. Juni desselben Jahres im FA die letzte von Jauch selbst aufgegebene Annonce veröffentlicht wurde (FA 1844, Nr. 23, S. 14; siehe auch Nr. 22, S. 12, wo diese Anzeige das erste Mal erschien), ist anzunehmen, daß Jauch bereits 1844 Freiburg wenigstens zeitweilig verließ. Dafür spricht auch, daß – wohl in seinem Auftrage – später Häslar Klaviere verkaufte (FA 1844, Nr. 40, S. 13). Wir wissen zwar, daß Jauch in den Jahren 1845–1846 die Orgel der Pfarrkirche Seedorf erstellte (FRIEDRICH GISLER, *Festgabe zum 25jährigen Jubiläum des Kant. Cäcilienvereins Uri 1913–1938*, Altdorf 1939, S. 77); wann er jedoch genau in den Kanton Uri zurückgekehrt ist, ließ sich bis jetzt nicht ermitteln, zumal er als Einheimischer keiner Niederlassungsbewilligung bedurfte.

Neben der bereits genannten Orgel von Seedorf sind von ihm folgende Arbeiten auf Urner Boden belegt: 1862 der Umbau der Orgel von Schattdorf (F. GISLER, a.a.O., S. 63), 1866 die Revision derjenigen von Seelisberg (ebenda, S. 64), 1875/76 die Reparatur und Vergrößerung derjenigen von Altdorf (J. D., *Altdorfer Originaria* in *Urner Wochenblatt* 1914, Nr. 3) und ebenfalls 1876 der Bau jener von Amsteg

war. Wenn man bedenkt, daß der schlechte Ruf, in den er durch die Arbeit in Plasselb gekommen war, bei der Auftragserteilung zum Bau der Orgeln von Düdingen und Villaz-St-Pierre eine Rolle gespielt haben mag, ist man versucht zu sagen, die Plasselber Orgel sei gewissermaßen am Wegzug Jauchs aus dem Kanton Freiburg «schuld» gewesen.

Wie bereits erwähnt, kennen wir das Erbauungsjahr der Plasselber Orgel nicht genau, doch wird sie wahrscheinlich zwischen 1835 und 1838 erstellt worden sein: seit Ende des Jahres 1835 nämlich ist der Aufenthalt Jauchs in Freiburg belegt²²; andererseits soll der erste Organist von Plasselb, Christoph Andrey, seit 1838 die Orgel daselbst geschlagen haben²³, und vielleicht wurde auch der auf S. 152/153 abgebildete Organistenvertrag aus dem Pfarrarchiv Plasselb um 1838 geschrieben²⁴.

(E[DGAR] REFARDT, *Ein Musikhistoriker fährt um den Vierwaldstättersee* in *Urner Wochenblatt* 1931, Nr. 37), kurz vor deren Vollendung er jedoch starb (geboren am 16. März 1808 in Altdorf, verschied er am 5. September 1876 ebenda laut Angabe des Stammbuches des Kanton Uri, Nr. 187, das sich im dortigen Staatsarchiv befindet).

Außerhalb des Kantons Uri bewarb er sich vergeblich um die Erstellung der Instrumente von Lotzwil BE (HANS GUGGER, *Die Wiedereinführung der Orgel in den reformierten Kirchen des Kantons Bern*, Archivband des Historischen Vereins des Kantons Bern, Bern 1978 (im Druck), Bd. II, S. 366) und Engelberg (P. NORBERT HEGNER, *Engelberger Orgeln in alter und neuer Zeit* in *Titlisgrüße*, LXI (1975), S. 101 und 105). Laut L[EONHARD] STIERLIN, *Dispositionen einiger Orgeln in und außer d. Schweiz*, Zentralbibliothek Zürich, Ms. P. 6047, S. 33 ist Jauch aber der Erbauer der Orgel der Franziskanerinnen in Zug.

²² Jauch, am 19. Mai 1833 in Altdorf – laut dortiger Paßkontrolle – mit einem sogenannten Wanderbuch ausgestattet (freundliche Mitteilung von Herrn Peter Roubik vom Urner Staatsarchiv Altdorf), wird in den Freiburger Aufenthaltsbewilligungen 1833–1835 (StAF) zwar seit dem 25. November 1833 erwähnt, doch wird als Aufenthaltsort Murten angegeben (*Chez Daniel Chaboud à Morat*). Erst im Register von 1835–1836 ist ab dem 1. Oktober 1835 sein Aufenthalt in Freiburg bestätigt (*Chez Mooser Organiste à Frihg.*). Die Niederlassungsbewilligung wurde ihm am 19. Mai 1837 zuerkannt (Manual des Gemeinderats von Freiburg 1837, 19. Mai, S. 192–193).

²³ [EUGEN CORPATAUX], *75 Jahre Cäcilienverein Plasselb 1881–1956*, o.O.o.D., S. 10.

²⁴ Hier eine Transkription dieses Vertrages:

Vertrag

Mit dem jeweiligen Organist von Plassel[b] unter den folgenden Bedingnißen

Erstens, die Anhaltenten werden dem Lehrmeister vorgestellt, um zu probieren.

2^{tns} Es wird einer von den Anhaltenten, von der Gemeind und des Lehrmeisters gutbefinden durch die blinde Wahl ausgewählt, durch die Stimmen-Mehrheit.

3^{tns} Der erwelte wird aus dem Kirchengeld besoldet im zu lernen, aber obn seine Zeit zu entschädigen.

4^{tns} Der Gelerte Organist wird wiederum einen andern lernen und unentgeltlich, und wiederum von der Gemeind auserwählt wie der erste, damit mann Alzeit einer habe, wenn schon der erste oder z^{weite} mit Tod abgeben solte, und die Kirch[e] nicht wiederum großes Geld verwenden müßte, einer zu lernen.

Möglicherweise besteht zudem ein Zusammenhang zwischen der Heirat Jauchs mit Anna-Maria Brügger aus Alterswil am 27. August 1837²⁵ und den Geldsorgen, von denen Gottofrey spricht, welche ihn veranlaßten, die Fertigstellung des Plasselber Instrumentes zu übernehmen. Die Hypothese, daß die Erbauung 1837–1838 stattgefunden hätte, wäre in diesem Sinne durchaus plausibel.

Die Orgel von Plasselb wurde wahrscheinlich zu Beginn des Jahres 1866 durch den deutschen, in Freiburg ansässigen Johann Haller instandgestellt. Das können wir aus einem im Pfarrarchiv liegenden Schuldbrief schließen, gemäß welchem sich die Pfarrei Plasselb am 30. Mai 1866 verpflichtete, ihm die Summe von 200 Franken nach Ablauf von sechs Monaten nebst 5 % Zins für *gemachte Arbeit in der Kirche an der Orgel zu Plasselb* zu bezahlen. Welche Arbeiten er jedoch genau ausgeführt hat, wissen wir nicht.

Eine weitere Reparatur wird im Sitzungsprotokoll des Pfarreirates vom 24. August 1881 erwähnt²⁶:

Zuerst wurde berathen von Reperatur der Orgel, es wurde vorläufig beim Orgelbauer Hr. Schaller angefragt, der selbe forderte für Reperatur 1000 Fr., um

5^{tns} *Wenn es sich sollte ereignen, daß der einte oder andere aus seinen Kösten lernen sollte, so kann derjenige auch wiederum anhalten, mit dem erstn von der Gemeind verkosteten, um die Orgel zu spielen, die Gemeinde kann ueber die anhaltent[en] wiederum wahlen, wenn der zweite ein Gemeinder ist und es beßer kann als der erste, um die gleiche Besoldung.*

6^{tns} *Der von der Gemeind gelernte und erwählte, wird gehalten sein, alle Sontagen und Fejertagen, und allezeit wenn Aemter und Vesper ist, seie es an Halbfeiertägen, oder an Seelen Aemter und an Begräbnisen, alda die Orgel zu spielen und beizuwohnen, ohne weitere Besoldung, der bestimmte Lohn darf keineswegs erböcht werden, ohn durch eine frische gestüftete Stiftung.*

7^{tns} *Der Bestimmte Lohn ist alljährlich dreißig Franken für den erwählten Organist, aus dem Kirchensekel.*

*Bescheint dem Gemeindschreiber
Peter Rotzeter*

ATHANAS THÜRLER datiert diesen Organistenvertrag ins Jahr 1838 (*Das Freiburger Oberland und seine Vergangenheit in Beiträge zur Heimatkunde*, XVLII (1977), S. 64) wahrscheinlich wegen folgender Inschrift auf der Rückseite des einzelnen Blattes, auf das der Vertrag geschrieben wurde: *Dieses Zinsrodel ist gekauft von dem ietz regierenden Kirchenverwalter und Gemeindrath Christo Klaus [Klaud?] von der Gansmath Pfr. Plasselb. Im Jahr 1838.* Gewiß wurde einfach ein noch leeres Blatt dieses Zinsrodels benutzt, um den Vertrag daraufzuschreiben, woraus wir aber nicht unbedingt schließen können, daß auch der Vertrag in diesem Jahre abgefaßt wurde. Nimmt man aber an, daß dieses Blatt gleich nach der Abfassung des Vertrages aus dem Zinsrodel entfernt wurde, dann geschah dies sicher nicht vor 1838, da man nicht den Kauf des Rodels auf einem bereits daraus entfernten Blatt vermerkt hätte.

²⁵ StAF, Heiratsregister St. Niklaus (Freiburg) 1823–1841, S. 213–214.

²⁶ PFRPP 1880–1932, 24. August 1881.

aber noch zwei neue Register beizufügen 1600 Fr., dem Herrn Pfarrer scheint diese Forderung zu stark, auf dieses hin, wurde der Orgelmeister Christoph Andrej und ein Mitglied des Gemeinderaths beauftragt, mit Hr. Schaller wo möglich zu arkordieren. Ferner wurde berathen, da viel Reperatur an der Kirche, besonders am Dach nöthig war, so wurde auch der Gemeinderath ersucht, die helfte der Kosten zu bestreiten, was bewilliget wurde.

Bereits ein Jahr vorher war die Auszahlung der Hälfte dieser 1600 Franken durch die Gemeindeversammlung genehmigt worden ²⁷, weshalb anzunehmen ist, daß die erwähnten zwei neuen Register hinzugefügt wurden. Peter Schaller wurde übrigens ein Vierteljahrhundert später abermals beigezogen, um die Orgel zu flicken ²⁸. Im Jahre 1911 wurde Orgelbauer Wolf-Giusto nach Plasselb berufen, um die jämmerlich tönende Orgel zu reparieren ²⁹.

Von da an tat die alte Orgel nicht mehr lange ihren Dienst: in der Pfarreversammlung vom 7. August 1921 wurde über den Bau einer neuen Orgel beraten ³⁰ und am 21. Oktober des gleichen Jahres der Orgelbauvertrag mit der Firma Goll von Luzern unterzeichnet ³¹.

Die neue Gollorgel (op. 534) wurde am 8. September durch Vikar E. Ronig von Düringen und Musikdirektor Joseph Dobler aus Altdorf geprüft und am 24. September 1922 eingeweiht ³². Hier ihre bis heute unveränderte Disposition:

I. Manual C-g'''

<i>Echobourdon</i>	16'	Transm. vom II. Man.		
<i>Principal</i>	8'		<i>Gamba</i>	8'
<i>Bourdon</i>	8'		<i>Dolce</i>	8'
<i>Flauto amabile</i>	8'		<i>Octave</i>	4'

²⁷ Protokoll der Gemeinde-Versammlungen 1857–1881 (GAP), 6. Juli 1880.

²⁸ PFRPP 1880–1932, 16. Juli 1905 (Für die nicht näher bezeichnete Reparatur erhielt er 284 Franken).

²⁹ Postkarte des Organisten Joseph Lauper an Wolf, datiert *Plasselb, den 27. Okt. 1911*. Freundliche Mitteilung von Jean Bénét, Orgelbauer, Freiburg.

³⁰ PFRPP 1880–1932, 7. August 1921. Aus dem Protokoll dieser Versammlung geht hervor, daß man den Orgelbauer Wolf zugezogen hatte, um die Orgel zu prüfen. Nach seiner Ansicht waren sieben alte Register noch brauchbar, welchen er zehn neue hinzuzusetzen gedachte für den Preis von ungefähr 16000 Franken. Paul Haas, der damalige Organist von St. Niklaus, soll diesen Vorschlag übrigens abgesehen von einigen kleinen Änderungen gutgeheißen haben.

³¹ A.a.O., 21. Oktober 1921.

³² *Der Chorwächter*, XLVIII (1923), S. 111. Darin wurde bereits die Disposition wiedergegeben.

<i>Robrflöte</i>	4'
<i>Mixtur</i>	2 ² / ₃ ' 5–4fach (mit Terz und früher mit Septime)
<i>Trompete</i>	8' Transm. vom II. Man.

II. Manual (schwellbar) C–g''', 68 Töne (Oberoktavkoppeln!)

<i>Echobourdon</i>	16'	<i>Voix céleste</i>	8'
<i>Hornprincipal</i>	8'	<i>Traversflöte</i>	4'
<i>Liebl. Gedackt</i>	8'	<i>Violine</i>	4'
<i>Quintatön</i>	8'	<i>Harm. aetherea</i>	2 ² / ₃ ' 2–3fach
<i>Konzertflöte</i>	8'	<i>Trompete</i>	8'
<i>Viola</i>	8'	<i>Schalmey</i>	8'
<i>Aeoline</i>	8'		

Pedal C–f'

<i>Subbass</i>	16'
<i>Violonbass</i>	16'
<i>Echobass</i>	16' Transm. vom II. Man. (Anschrift fehlt)
<i>Flötenbass</i>	8'
<i>Aeolsbass</i>	8' Transm. vom II. Man.

Separater Spieltisch (gegen den Altar gerichtet)

Pneumatische Traktur (Taschenladen)

Tremolo II

Normalkoppeln, Oberoktavkoppeln (II, II–I, II–P), Unteroktavkoppeln (II, II–I),

Normal- und Generalkopplung

Schweller II (*Echo*), Crescendotritt

Zwei freie, acht feste Kombinationen (*TT, FF, F, MF, P; Principal-, Flöten- und Streicherchor*), autom. Pedal, Auslöser für beide Zungenstimmen

Tretvorrichtung zum Betätigen des Blasbalges rechts von der Orgel

Gemäß Werkvertrag³³ sollte Goll als alte Register *Principal* 8', *Bourdon* 8' und *Octav* 4' wiederverwenden. Aus dem Expertenbericht erfahren wir aber, daß *von der alten Orgel nur 1 Register (Oktav 4') u. dieses auch nur teilweise übernommen wurde*³⁴; weiter wird darin ausgeführt: *Der Principal 8' ist ganz neu, statt nur teilweise. Von der Oktav 4' ist die tiefe Ok-*

³³ Aufbewahrt im PfAP.

³⁴ *Bericht über die Orgel-Expertise zu Plasselb (Ct. Freiburg)*, datiert und signiert Düdingen, 17. September 1922. E. Ronig, Vicar, Musikdirektor (Berichterstatter) und Altdorf, 19. September 1922. Jos. Dobler, Musikdirektor (PfAP).

tave neu, statt alt. Bei Bourdon 8' ist die tiefe Oktave neu, die andern Pfeifen, wenn auch nicht ganz neu, stammen aus neuerer Zeit. Neu sind ferner die 10 stummen Prospektpfeifen.

Es scheint, daß die Experten bei der Orgelprobe das Pfeifenwerk nur ungenau kontrolliert haben, da nach eigenen Nachforschungen im Herbst 1977 die Pfeifen d''-f''' des *Principal* 8' alt, jene von c⁰-fis⁰ (und nicht nur die zwölf ersten) der *Octave* 4' hingegen neu sind ³⁵.

Dank eines Kostenvoranschlages von Orgelbauer Henri Wolf-Giusto³⁶, welcher sich ebenfalls um den Neubau der Plasselber Orgel bemüht hatte, wissen wir, daß neben den bereits erwähnten Registern *Principal* 8', *Bourdon* 8' (nach Wolf stammte dieser aus dem früheren II. Manual) und *Octave* 4' noch folgende in der alten Orgel gestanden hatten: *Flute douce* 8', *Octave* 2' und *Mixture* im I. Manual, *Bourdon* 4' und *Flute* 4' im II. Manual sowie eine *Soubasse* 16' im Pedal. Was den Umfang des Pedals der alten Orgel anbelangt, so dürfen wir annehmen, daß er von C-c⁰ ging, also 13 Töne umfaßte ³⁷.

Das jetzige, einfach anmutende Orgelgehäuse wurde nicht von Goll neu erstellt, sondern stammt teilweise von der alten Orgel, wie wir aus

³⁵ Daß die Pfeifen d''-f''' des *Principal* 8' und g⁰-g''' der *Octave* 4' älteren Datums sind, ist unter anderem daraus ersichtlich, daß sie mit handschriftlichen Tonbezeichnungen versehen sind (auf der Rückseite der Pfeife, links von der Lötnaht, sowohl am untern Ende des Pfeifenkörpers wie am obern des Pfeifenfußes). Jene des *Principal* 8' haben runde Oberlabien und sind zudem mit dem Buchstaben P (*Principal*?) gekennzeichnet, welcher sich oberhalb der Tonbezeichnung auf dem Pfeifenkörper befindet. Auch in der *Octave* 4' gibt es einige Pfeifen dieser Art: b⁰, h', f'', a'', h'' und cis''', mit dem Unterschied jedoch, daß hier der Buchstabe P fehlt.

Die übrigen alten Pfeifen der *Octave* 4' hingegen sind anderer Faktur: die Oberlabien sind spitz, die Lötnaht regelmäßiger und auch die Tonbezeichnungen von anderer Hand. Die Tatsache, daß nach dieser letzteren immer die Zahl 2 steht, deutet darauf hin, daß es sich dabei ursprünglich um Pfeifen eines 2'-Registers handelte.

Beizufügen bleibt, daß die alten Pfeifen des *Principals* und der *Octave* in bezug auf ihre ursprüngliche Tonbezeichnung alle verstellt sind (und zwar meist um einen Halbton nach oben, wie z. B. jene des *Principals*). Die Herkunft und die genaue Datierung dieser älteren Pfeifen ist bis jetzt noch nicht geklärt. Besonders wegen der unregelmäßigeren Naht ist aber anzunehmen, daß die Pfeifen mit Rundlabien ein wenig älter sind als jene mit den spitzen Labien.

³⁶ Eine Kopie dieses *Devis de Restauration des orgues de Plasselb 1921* wurde uns freundlicherweise von Orgelbauer Jean Bénét aus Freiburg übergeben, wofür wir ihm herzlich danken.

³⁷ Da Wolf in seinem *Devis* für die Orgel von Plasselb ein Pedal von 27 Tönen (C-d') zu bauen gedachte, andererseits aber beim Register *Soubasse* 16' (welches er mit *ancien jeu* bezeichnet) die Angabe von 14 neuen oberen Pfeifen (*14 tuyaux neufs dans les dessus*) machte – sicher weil sie in der alten Orgel nicht vorhanden waren – liegt die Vermutung nahe, daß das Pedal der alten Orgel nur 27 weniger 14, d. h. 13 Tasten oder Pfeifen hatte.

dem bereits zitierten Expertenbericht von 1922 schließen können, in dem gesagt wird, daß es *aufgefrischt und durch neue Verzierungen verschönert* wurde.

Die Gollorgel von Plasselb soll im Herbst 1978 demontiert und durch ein neues Werk der Firma Metzler aus Dietikon ersetzt werden. Hier die geplante Disposition der neuen Orgel ³⁸:

I. Manual (Hauptwerk) C-f'''

<i>Principal</i>	8'	<i>Flöte</i>	4'
<i>Hohlflöte</i>	8'	<i>Octave</i>	2'
<i>Octave</i>	4'	<i>Mixtur</i>	1'

II. Manual (Brustwerk) C-f'''

<i>Stillgedackt</i>	8'	<i>Terz</i>	1 ³ / ₅ '
<i>Robrflöte</i>	4'	<i>Vox humana?</i>	8'
<i>Nasard</i>	2 ² / ₃ '		

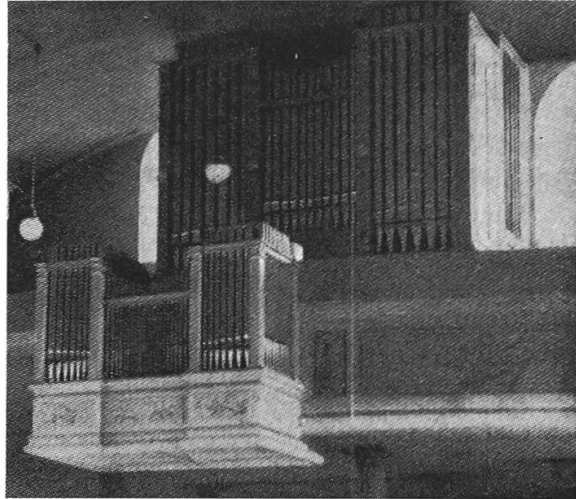
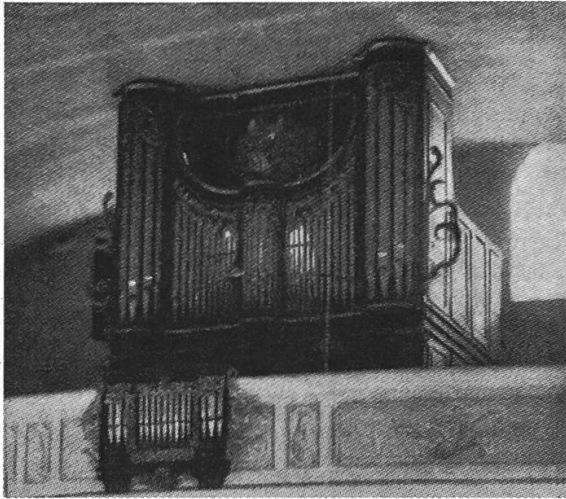
Pedal C-f'

<i>Subbass</i>	16'	<i>Trompete</i>	8'
<i>Octavbass</i>	8'		

Eingebauter Spieltisch
Traktur und Registratur mechanisch
Normalkoppeln

Sicherlich ist die einwandfreie handwerkliche Arbeit, für die das Orgelbaugeschäft Metzler bekannt ist, den Plasselbern eine Garantie dafür, daß ihnen Unannehmlichkeiten wie beim Bau ihrer ersten Orgel erspart bleiben werden.

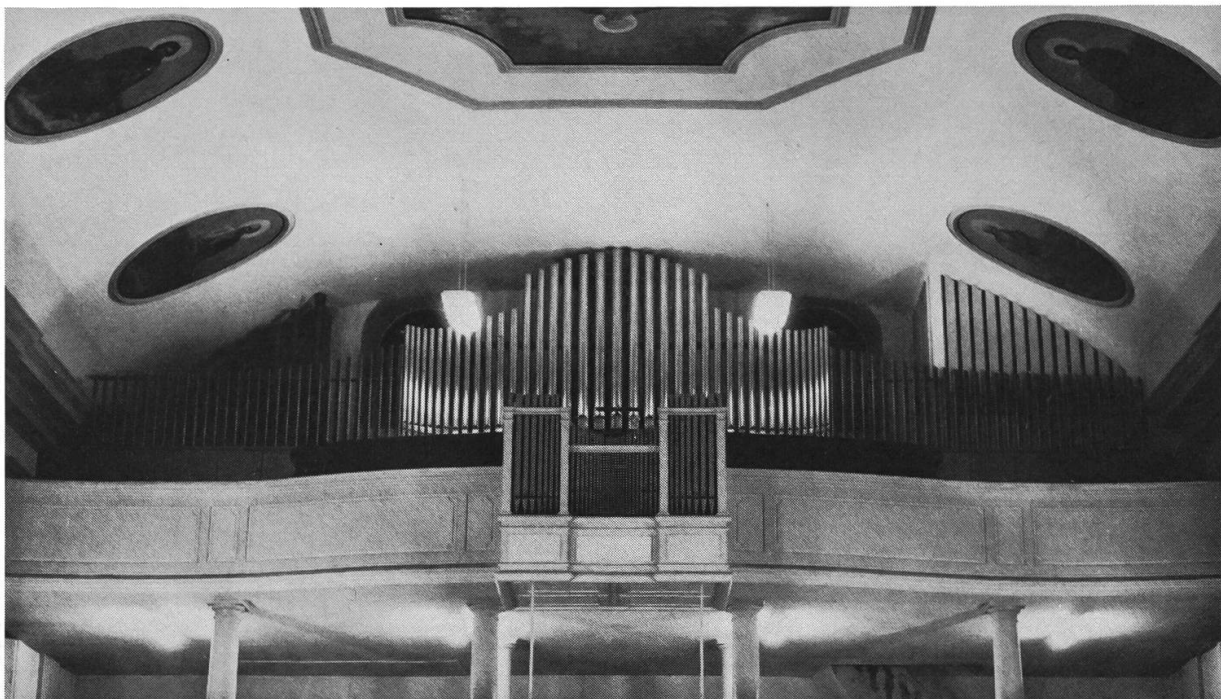
³⁸ Freundliche Mitteilung der Firma Metzler, Dietikon. Es scheint, daß für die neue Orgel ebenfalls ein neues Gehäuse erstellt werden soll, obwohl ja noch Teile des jetzigen Gehäuses ins 19. Jahrhundert zurückreichen! In diesem Falle müßte man aber unbedingt darauf achten, beim Abbruch des jetzigen Instrumentes diese alten Teile sorgfältig zu untersuchen und sicherzustellen.



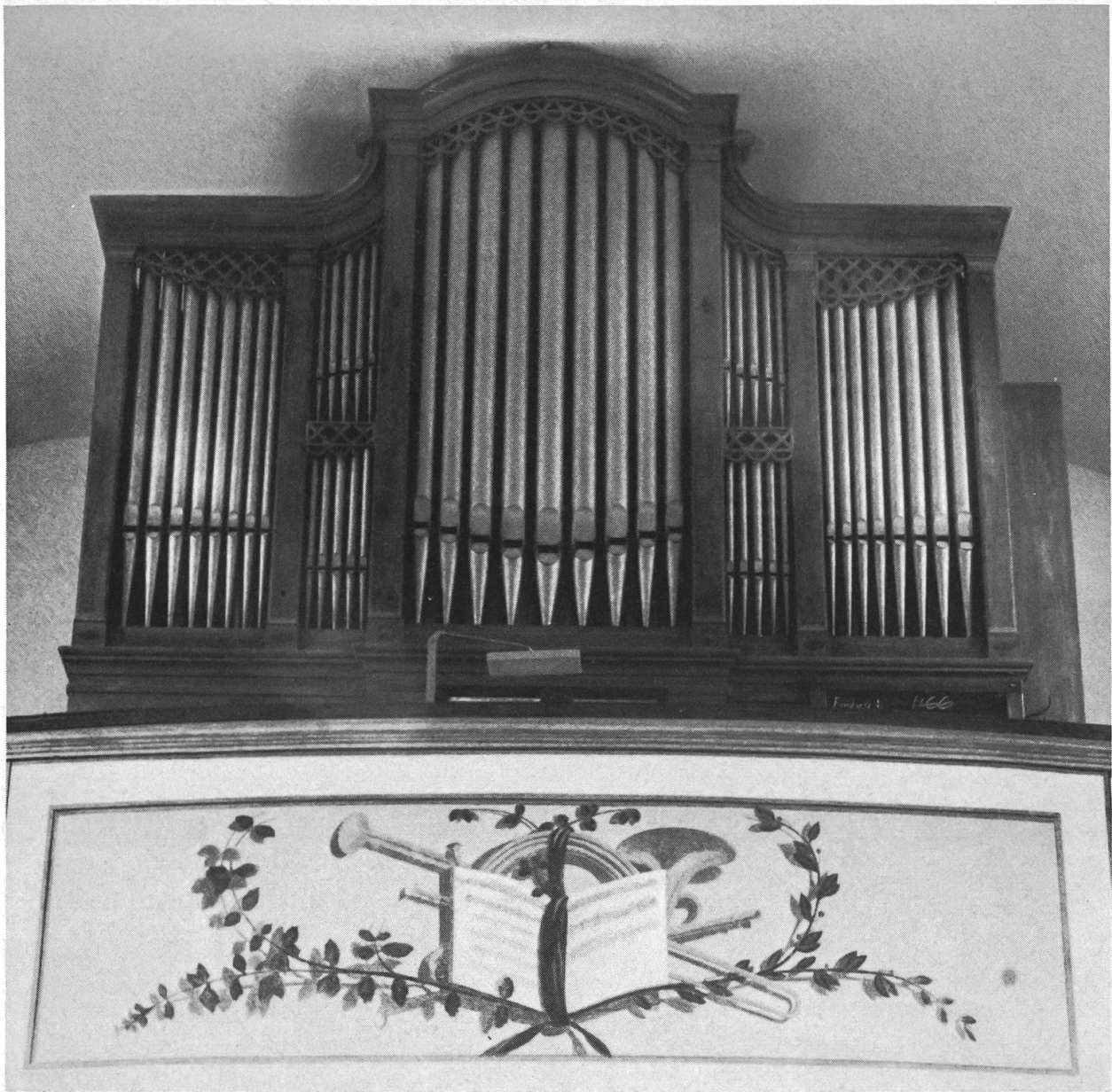
Pfarrkirche Düdingen

Gehäuse der Orgel von Moritz Mooser
aus dem Jahre 1842
(Foto Siegfried Schafer, Schmitten, im Volks-
kalender 1937)

Gehäuse der Orgel von Franz Gattringer
aus dem Jahre 1936
(Foto Siegfried Schafer, Schmitten, im Volks-
kalender 1937)



Die heutige Orgel nach dem Umbau durch Orgelbauer Heinrich Pürro
(Foto Piet Rumo, Freiburg, 1978)



Pfarrkirche Plasselb

Gehäuse der Gollorgel aus dem Jahre 1922 mit originalen Teilen aus dem 19. Jahrhundert
(Foto Piet Rumo, Freiburg, 1978)



Verzierung unter dem Mittelturm der Orgel
(Foto Piet Rumo, Freiburg, 1978)

11
Antrag

Mit dem jährlichen Vergahle von Plasselb
unter folgenden Bedingungen

- 1^{te} Die Orgel soll dem Kirchenrat zu Plasselb
zu Plasselb zu stehen
2^{te} Die Orgel soll dem Kirchenrat zu Plasselb
zu Plasselb zu stehen
3^{te} Der Orgel soll ein jährliches Gehalt von
100 Gulden zu Plasselb zu stehen
4^{te} Der Orgel soll ein jährliches Gehalt von
100 Gulden zu Plasselb zu stehen
5^{te} Wenn die Orgel zu Plasselb zu stehen
soll, so soll der Kirchenrat zu Plasselb
zu Plasselb zu stehen
6^{te} Der Orgel soll ein jährliches Gehalt von
100 Gulden zu Plasselb zu stehen
7^{te} Der Orgel soll ein jährliches Gehalt von
100 Gulden zu Plasselb zu stehen
8^{te} Der Orgel soll ein jährliches Gehalt von
100 Gulden zu Plasselb zu stehen
9^{te} Der Orgel soll ein jährliches Gehalt von
100 Gulden zu Plasselb zu stehen
10^{te} Der Orgel soll ein jährliches Gehalt von
100 Gulden zu Plasselb zu stehen
- Orgelmeister
Plasselb

Plasselb. Organistenvertrag geschrieben um das Jahr 1838
(Foto Jean Mülhauser, Freiburg)



Teilweise original erhaltene Gehäuse der
Orgel Aloys Mooser, erbaut um 1838
(Foto Piet Rumo, Freiburg, 1978)



Pfarrkirche Rechthalten

Ansicht des linken Seitenturms und des
äußern linken Seitenfeldes der Orgel
(Foto Piet Rumo, Freiburg, 1978)



Pfarrkirche Tafers. Gehäuse der Kuhnorgel aus dem Jahre 1970
(Foto Jean Mülhauser, Freiburg)



Pfarrkirche Überstorf. Gehäuse der Kuhnorgel aus dem Jahre 1900 (verändert)
(Foto Piet Rumo, Freiburg, 1978)

RECHTHALTEN

Eine Notiz aus dem Protokoll der Pfarrgemeindeverwaltung Rechthalten bezeugt, daß anlässlich der Sitzung vom 27. März 1836 der Beschluß gefaßt wurde, in der Pfarrkirche eine Orgel zu erstellen:

Da schon seit langer Zeit die Rede von einer Orgel war, so wurde dieses in Berathung genommen ob und wie eine neue Orgel zu erbauen wäre. Nach dieser Berathung hat die Versammlung durch die Mehrheit beschlossen mit 40 Stimmen gegen 1, eine neue Orgel zu erbauen, und den Ertrag mit freiwilligen Beiträgen zu bestreiten. Um diese Orgel zu arkordieren (märten) sind die Herren Ammänner erwählt worden, der Ammann Bächler mit 18 Stimmen; Piller Joseph Ammann 21; Präsident Zbinden 11; Ammann Riedo 13¹.

Über die Erbauung der Orgel sprechen sich die Protokolle leider nicht aus. Apollinaire Dellion gibt in seinem *Dictionnaire du canton de Fribourg* das Erbauungsdatum der Orgel mit 1836 an². Es ist aber fraglich, ob die Orgel innert so kurzer Zeit erstellt werden konnte. Möglicherweise stützte sich Dellion auf den hier erwähnten Protokollauszug, wobei er den Beschluß, die Orgel zu erbauen, mit der Erstellung der Orgel selbst verwechselte. Glaubwürdiger ist die Aussage Karl Martys, der von 1835 bis 1878 Pfarrer zu Rechthalten war, nach welcher die Orgel im Jahre 1838 fertiggestellt wurde:

Im Jahre 1838 wurde uns die schöne und gute Orgel von Hrn. Alois Moser, dem Erbauer der großen Orgel zu St. Niklaus in Freiburg, um den Preis 200 Louis-d'or geliefert, die Kosten, die Orgel zu stellen, zu stimmen, und den Orgelkasten anzustreichen, nicht inbegriffen. Diese Summe wurde mittelst freiwilliger Beiträge zusammengebracht, ohne daß die Pfarrei als Pfarrei etwas daran zu bezahlen hatte. Es liegt ein Verzeichniß der Beisteuern im Archiv des Pfarrhauses, worin man sehen kann, wer und wieviel jeder beigesteuert hat. Am Tage der Orgelprobe, als am zweiten Sonntag Maij (Titularfest der Bruderschaft d. hl.

Abkürzungen:

- GAA: Gemeindearchiv Alterswil
- GAH: Gemeindearchiv Heitenried
- GAR: Gemeindearchiv Rechthalten
- PfAA: Pfarrarchiv Alterswil
- PfAR: Pfarrarchiv Rechthalten
- PfAT: Pfarrarchiv Tifers
- PfRR: Jahresrechnungen der Pfarrei Rechthalten (PfAR)
- PfGRP: Pfarrgemeinde- bez. Pfarreiratsprotokolle (PfAR)

¹ PfGRP 1824–1838, 27. März 1836, S. 224.

² DELLION, IV, S. 506.

Altarssakramentes) habe ich unter dem Hochamte über 10 Louis-d'or aufgenommen. Die Orgel ist noch im gleichen Jahre ausbezahlt worden ³.

Die Orgel scheint lange Zeit ihren ursprünglichen Zustand bewahrt zu haben. Erst am Ende des 19. Jahrhunderts finden wir in den Protokollen Hinweise auf eine Veränderung derselben. Am 13. August 1882 machte der Pfarrer darauf aufmerksam, daß die Orgel *ausgebutzt* und etwas umgeändert werden sollte, *das[s] es bequemer eingerichtet würde für die Sänger* ⁴. Im folgenden Jahr brachte er ein ähnliches Anliegen vor, wobei auch die Finanzierung dieses Vorhabens zur Sprache kam ⁵. Schließlich wurde die Umgestaltung der Orgel am 22. Mai 1884 dem Orgelbauer Peter Schaller aus Freiburg übertragen, der sich bei dieser Arbeit an einen vom Organisten Zurkinder aus Düdingen gutgeheißenen Plan halten mußte ⁶.

Das Urteil der Experten Alois Götschmann, Superior des Priesterseminars, und Eduard Vogt, Organist zu St. Niklaus, soll mit Ausnahme einiger Kleinigkeiten, welche die Stimmung betrafen, günstig ausgefallen sein ⁷; auf Verlangen von Peter Schaller wurde der Experten-Bericht in der *Freiburger Zeitung* am 31. Januar 1885 veröffentlicht; darin wird die *Intonation* im allgemeinen als gut befunden, *namentlich im Oberwerk, welches sich mit seinen neuen, weichen und zarten Registern besonders auszeichnet*. Erwähnt wird ferner der *Mechanismus* (Mechanik), welcher solide ausgeführt sei, durchweg regelmäßig und genau funktioniere und schließlich das *Gebälse*, das einen hinreichenden, regelmäßigen Wind liefere und mit Leichtigkeit in Betrieb gesetzt werde. Über Einzelheiten, welche uns Aufschluß hinsichtlich Größe und Beschaffenheit der Orgel geben könnten, schweigt der Bericht sich aus. Wir wissen nur, dank einer späteren Notiz von Lehrer Felix Zbinden, daß die Orgel (vor dem Um-

³ *Geschichtliche Notizen über die Kirche von Rechthalten, zusammengestellt von Karl Martj, Pfarrer, im Jahre 1876* (PfAR), nicht paginiert. Diese handschriftlichen Aufzeichnungen und spätere der Pfarrherren N. Pürro, Alois Fender und Jos. Birbaum befinden sich in einem Heft mit der Aufschrift *Rechthalten, Geschichtliches der Kirche und P[f]arrei*. Im PfAR existiert übrigens noch eine andere, separate, wohl frühere und leicht verschiedene Fassung der Notizen von Pfarrer Marty.

Die Tatsache, daß J. Ph. Stoll bereits am 4. Juni 1837 um die Entlassung als *Ordenist und Cantor* bat (Siehe S. 158), läßt auch Zweifel am Erbauungsjahr 1838 bestehen.

⁴ PfGRP 1863–1914, 13. August 1882.

Bereits im Jahre 1840 hatte sich der Pfarrgemeinderat mit der Frage auseinandergesetzt, ob nicht *eine zweite Laube in der Kirche* gebaut werden sollte (PfGRP 1838–1862, 5. April 1840, S. 12).

⁵ PfGRP 1863–1914, 13. September 1883.

⁶ A.a.O., 22. Mai 1884.

⁷ PfGRP 1863–1914, 13. Jänner 1885.

bau im Jahre 1925) ein einfaches *Oktave-Pedal* und als Gebläse drei *Lungenflügel* besaß⁸. Im Jahre 1915 war dieses schon wieder defekt, was dem damaligen Blasbalgtreter arge Schwierigkeiten bereitete: *Krattinger Carli hat zuwenig Luft immer und muß alles aufbieten, um Störungen zu verhüten*, weshalb man beschloß, das Werk durch Schreiner Buntschu von Sankt Silvester untersuchen zu lassen⁹. Buntschu verrichtete denn auch verschiedene nicht näher beschriebene Reparaturen¹⁰. 1923 wurde abermals beschlossen, ihn um Rat zu fragen, weil die Orgel reparaturbedürftig sei¹¹.

Der andauernden Störungen müde, brachte der Pfarreirat auch die Möglichkeit der Erstellung einer neuen Orgel zur Sprache¹², doch wollte er vorher das Urteil von Fachleuten über den Zustand des Instruments einholen, so etwa das des Orgelbauers Wolf aus Freiburg¹³. Nach dessen Ansicht kam eine Reparatur des Gebläses nicht mehr in Frage; er schlug vor, für 1200 Franken ein neues zu liefern und es für zusätzliche 1300 Franken auf elektrischen Betrieb umzustellen¹⁴. Den Auftrag für den Orgelneubau erhielt dann aber nicht er, sondern die Firma Goll von Luzern, mit der am 11. April 1924 ein Vertrag abgeschlossen wurde¹⁵. Mit dem Anstrich des Orgelgehäuses wurden die Gebrüder Piantino aus Freiburg beauftragt¹⁶. Man ergriff damals auch die Gelegenheit des Orgelumbaus, um die Empore zu vergrößern, wobei sie ihre heutige Form erhielt¹⁷. Am 22. März 1925 wurde die Orgel eingeweiht¹⁸, die Expertise hatte zwei Tage vorher durch Abbé Joseph Bovet von Haute-riue und Josef Dobler von Altdorf stattgefunden¹⁹. Die Disposition der als op. 568 von Goll erstellten Orgel ist bis heute unverändert geblieben²⁰:

⁸ FELIX ZBINDEN, *25 Jahre Priesterleben in Pfarrblatt von Rechthalten*, IX (1936), Nr. 8, S. 4.

⁹ PfGRP 1915–1929, 23. April 1915, S. 15.

¹⁰ PfRR 1915, S. 11. Man kann sich aber fragen, ob der Schreiner Buntschu diese Reparaturen selbst ausgeführt hat; im PfGRP 1915–1929 lesen wir nämlich auf S. 201 (Sitzung vom 19. Juni 1923), daß der Orgelbauer Wolf das Gebläse vor neun Jahren (also 1915) geflickt habe.

¹¹ A.a.O., 6. April 1923, S. 194.

¹² A.a.O., 15. Mai 1923, S. 197–198.

¹³ A.a.O., 1. Juni 1923, S. 200.

¹⁴ A.a.O., 19. Juni 1923, S. 201.

¹⁵ Siehe a.a.O., 30. Mai 1924, S. 211.

¹⁶ A.a.O., 27. Mai 1925, S. 226–227.

¹⁷ A.a.O., 5. Februar 1925, S. 221.

¹⁸ F. ZBINDEN, a.a.O. (Anm. 8), S. 5.

¹⁹ Auszüge aus dem nicht aufgefundenen Expertenbericht wurden veröffentlicht in *Der Chorwächter*, L (1925), S. 120.

²⁰ Vgl. *Der Chorwächter* L (1925), S. 88.

I. Manual C–g'''

<i>Echo-Bourdon</i>	16'	Transm. v. II. Man.	
<i>Principal</i>	8'	<i>Octave</i>	4'
<i>Bourdon</i>	8'	<i>Hohlflöte</i>	4'
<i>Doppelflöte</i>	8'	<i>Mixtur</i>	2 ² / ₃ '
<i>Salicional</i>	8'	4–5fach (mit Terz und Septime)	
<i>Dolce</i>	8'	<i>Trompete</i>	8'

II. Manual (schwellbar) C–g'''

<i>Gross-Gedackt</i>	16'	<i>Traversflöte</i>	4'
<i>Hornprincipal</i>	8'	<i>Viola d'orchestre</i>	4'
<i>Liebl. Gedackt</i>	8'	<i>Quintflöte</i>	2 ² / ₃ '
<i>Jubelflöte</i>	8'	<i>Terzflöte</i>	1 ³ / ₅ '
<i>Gamba</i>	8'	<i>Sesquialtera</i>	Zusammenzug
<i>Aeoline</i>	8'	<i>Saxophon</i>	8'
<i>Voix céleste</i>	8'	<i>Trompette céleste</i>	8'

Pedal C–f'

<i>Subbass</i>	16'	
<i>Violonbass</i>	16'	
<i>Echobass</i>	16'	Transm. v. II. Man.
<i>Flötbass</i>	8'	
<i>Aeolbass</i>	8'	Transm. v. II. Man.
<i>Basson</i>	16'	

Separater Spieltisch (gegen den Altar gerichtet)

Pneumatische Traktur (Kegelladen fürs I., Taschenladen fürs II. Manual und Pedal sowie für die Zusatzlade für fis''' und g''' des I. Manuals)

Tremolo II

Normalkoppeln, Oberoktavkoppeln (II, II–I, II–P). Unteroktavkoppeln (II, II–I), *Parallelkoppel*, *Generalkoppel* (funktioniert nicht mehr)

Schweller II (*Echo*), Crescendotritt

Zwei freie Kombinationen, neun feste Kombinationen (*Tutti*, *FF*, *F*, *MF*, *P* *Principal*-, *Flöten*-, *Streicher* und *Zungenchor*), autom. Pedal, Auslöser für die einzelnen Zungenregister, Glockenzug (funktioniert nicht mehr)

Tretvorrichtung zur Betätigung des Blasbalges an der Rückwand der Kirche links neben der Orgel

Es genügt, einen kurzen Blick auf die Abbildung der Rechthaltener Orgel zu werfen, um sich zu vergewissern, daß Goll zwar Teile des von Mooser gebauten Gehäuses wieder verwendet (zum Beispiel die Türme und die äußeren Seitenfelder), die Aufstellung der Pfeifen zwischen den beiden Türmen aber neu konzipiert hat: es ist anzunehmen, daß im oberen Teil des heutigen Mittelfeldes die Prospektpfeifen des Oberwerks standen, darunter die des Hauptwerks (deren größte Pfeifen in den Türmen aufgestellt waren). Möglicherweise zierten, wie zum Beispiel in Bulle, die ersten Pfeifen eines 16-füßigen Diskantprinzipals ein heute entferntes (unteres) Mitteltürmchen.

Vom alten Pfeifenwerk des berühmten Freiburger Orgelbauers sind nur noch einige Pfeifen in den Registern *Hornprincipal*, *Quint-* und *Terzflöte* im Schwellwerk, das sich jetzt erhöht hinter dem Hauptwerk befindet, erhalten. Trotzdem ist dem, wenn auch geringen, übriggebliebenen alten Material eine besondere Bedeutung zuzumessen, weil es nämlich das einzige Zeugnis des Schaffens von Aloys Mooser im Sensebezirk darstellt.

Die Organisten Rechthaltens im letzten Jahrhundert

Am 3. Juli 1836, also noch vor Erbauung der Orgel, beschloß die Pfarrgemeindeversammlung, in der Kirche zu verkünden, *daß diejenigen, welche sich für die Stelle des Organisten und Meister Sänger wie auch Mitsänger melden wollen, sich im Pfarrhofs, in Zeit von dreij Wochen können anschreiben lassen*²¹. Diese Notiz darf uns aber nicht glauben lassen, vor 1836 wäre in der Kirche von Rechthalten kein Chor tätig gewesen. Von Chorsängern oder *Schuel(l)ern*, wie sie auch genannt werden, ist schon vorher mehrfach die Rede²² (auch Geiger hatten vorher zu Ostern und vielleicht auch an anderen Festtagen in der Kirche gespielt²³). Vielmehr scheint die geplante Erstellung der Orgel einfach eine neue Begeisterungswelle für den Kirchengesang ausgelöst zu haben.

²¹ PfGRP 1824–1838, 3. Juli 1836, S. 228.

²² F[ELIX] ZBINDEN, *Aus der Pfarrei: «Eppis vo albe»*, in *Pfarrblatt von Rechthalten*, VIII (1935), Nr. 11, S. 1. Betreffs der *Schueler* siehe BERNHARD RAPPO, *Gedenkschrift zur Feier des 75jährigen Bestehens des Verbandes der deutschen Cäcilienvereine des Kantons Freiburg 1880–1955*, o. O.o.D., S. 6.

²³ In den Kirchenrechnungen im *Gemeinde-Buch von Rechthalten 1756–1804* werden *kirchen giger und singer* (oder auch der *schuel(l)er*, dem überdies das Amt, *die mandat(en) zu verkünden*, oblag) mehrfach erwähnt. Meistens werden sie im Zusammenhang mit der Bezahlung eines *trunks* genannt, welcher ihnen an Ostern offeriert wurde. 1769 wurde ihnen an Ostern *spis und win* vorgesetzt (S. 42 ter). Im Jahre 1767 wurde dem *giger* auch am *Pfingsten-dienstag ein trunck bezalt* (S. 34 ter).

Als Organist meldete sich Jakob Philipp Stoll, Vergoldermeister aus Balletswil²⁴. Sein Interesse am königlichen Instrument reichte sicher in jene Zeit zurück, als er die Verzierungen für das Gehäuse der großen Orgel der Kathedrale St. Niklaus in Freiburg anfertigte²⁵. Am 6. November 1836 erschien er vor dem Pfarrverwaltungsrat mit der Erklärung, *er verlange und begehre, daß die Verwaltung ihm ein Clavier kaufe, damit er im lehren nicht gehindert, und die zu lehrenden Lectionen in Ausübung bringen könne, denn es thui Noth, weil die Orgel bald fertig sein wird, und damit ich dann ausgelehrt seie, denn er wiße und könne ein Clavier um den Preis von acht und vierzig schw. Franken kaufen*²⁶. Zwei Ratsmitglieder wurden hierauf beauftragt, nach Tifers zu gehen, *um dort das besagte Clavier zu besichtigen und wo möglich dann zu kaufen*²⁷.

Bereits am 4. Juni 1837 bat Stoll den Pfarrgemeinderat schriftlich um die Entlassung als *Ordenist und Cantor* mit der Begründung, *er wolle jetzt nicht mehr sagen hören, daß jene von Tifers alles hier befehlen, und [man] ihm allerlei Sachen an der Mauer in der Kirche schreibt*²⁸. Doch noch im Laufe derselben Ratssitzung machte er mit einem zweiten eingegebenen Schreiben das Entlassungsgesuch wieder rückgängig. Es scheint auch, daß Stoll mit dem oben erwähnten Klavier nicht gerade sorgfältig umging, denn es wurde beschlossen, dieses bei ihm in Balletswil abzuholen, bevor es ganz verdorben sei²⁹. Am 20. Oktober 1839 schließlich wurde er als Organist abgesetzt und an seiner Stelle Lehrer Stephan Holz ernannt:

*Da der Organist Jakob Stoll die Orgel nicht spielen kann, und auch Riedo Joseph (Ferdinans) jetzt noch immer nichts kann, so ist Stephan Holz, Schul-lehrer allhier, einstimmig als Organist, so lang es ihm belieben wird, mit dem jährlichen Lohn von dreißig Franken erwählt worden, wofür er verpflichtet sein soll, an Sonn- und gebottene Feiertagen die Orgel zu schlagen, wie auch an den Seelenämtern oder Begräbnissen, wann die Leute es begehren, wofür sie dem Organist 10 Kreuzer zu bezahlen haben, und ebenfals soviel für die Sänger, also zusammen 5 Batzen für jedes Seelenamt*³⁰.

²⁴ PfGRP 1824–1838, 21. August 1836, S. 231: [...] *haben sich gemeldet: Nämlich Jakob Philipp Stoll von Tifers für die Stelle des Ordelelisten* [...]. In der Sitzung vom 6. November 1836 (S. 235) wird er *Meister Vergolder in Baletzwil, Pfarrey Tifers* genannt.

²⁵ *Les dorures, qui sont fort bien soignées, sont dues à un ouvrier nommé Stoll, du village de Dirlaret (Souvenirs de Fribourg III, L'orgue d'Aloyse Mooser, Fribourg 1840, S. 15, Anm. 1).*

²⁶ PfGRP 1824–1838, 6. November 1836, S. 235.

²⁷ A.a.O., S. 236.

²⁸ A.a.O., 4. Brachmonat (= Juni) 1837, S. 244–245.

²⁹ A.a.O., 1. Heumonat (= Juli) 1838, S. 256.

³⁰ PfGRP 1838–1862, 20. Weinmonat (= Oktober) 1839, S. 8.

Stephan Holz

Über Stephan Holz (1814–1895), der besonders durch seine Teilnahme am Carrard-Putsch eine gewisse «Berühmtheit» erlangt hatte, wurde bereits in den *Beiträgen zur Heimatkunde* 1940 berichtet³¹: er war Knecht im Zisterzienserkloster Altenryff gewesen, hatte sich aber nebenbei im Schreiben und Rechnen weitergebildet und das Klavier- und Orgelspiel erlernt, so daß er die Organistendienste in der Klosterkirche versehen konnte. Scheinbar erachtete die Erziehungsdirektion die Kenntnisse, die ihm die Zisterzienser vermittelt hatten, als genügend zur Ausübung des Lehrerberufes, ernannte sie ihn doch nach einem kurzen Provisorium am 22. November 1836 zum Lehrer in Rechthalten. Beinahe zehn Jahre schlug er die dortige Orgel, bis ihn die Pfarrgemeindeversammlung am 27. Februar 1848 *von allen Gemeindsanstellungen, welche er bis dato versehen hater [...], besonders aber als Corsänger und Organist wie auch Gemeind- und Pfarreischreiber mit allen übrigen Anstellungen* absetzte; als Begründung wurde angegeben, daß er sich *keinem Befehl und Ermahnung des Gemeinde- und Pfarreiraths mehr unterziehen wolle, besonders weil er an heüte mutwilliger Weise den Gottesdienst durch sein Ausbleiben zu stören suchte*³².

Es ist anzunehmen, daß der Grund für das störrische Verhalten von Lehrer Holz in der Verbannung des ihm wohl gleichgesinnten Kaplans Ursprung durch die Freiburger Regierung lag, welche in der vorangehenden Sitzung bekanntgegeben worden war, bei der Holz zudem von Amtes wegen (zum letztenmal) hatte Protokoll führen müssen³³.

Gewiß in der Absicht, dem noch nicht bestimmten neuen Organisten von Rechthalten ein Übungsinstrument anbieten zu können, suchte der Pfarreirat im November 1848 das Holz gehörende Klavier billig zu kaufen³⁴.

Franz Peter Jenny

In derselben Sitzung, in der Holz abgesetzt worden war, wurde das Ratsmitglied Christoph Boschung beauftragt, *sich in betref eines neuen Organisten mit einem in dieser Beziehung erfahren und sachverständigen Mann zu vereinständigen und eine Übereinkunft wegen Erlernung eines neuen und darzu*

³¹ FERD[INAND] RUEGG-MUGGLY, *Kaplan Ursprung in Rechthalten und der Sensebezirk zur Sonderbundszeit* in *Beiträge zur Heimatkunde*, XIV (1940), S. 37 ff.

³² PfGRP 1838–1862, 27. Hornung (= Februar) 1848, S. 88–89.

³³ A.a.O., 27. Jänner 1848, S. 86–88; siehe F. RUEGG-MUGGLY, a.a.O. (Anm. 31), S. 39–40.

³⁴ A.a.O., 24. Brachmonat (= Juni) 1848, S. 90.

tauglichen Jünglings zu treffen, worzu sich jeder Liebhaber bei ihm anschreiben kann. Im Pfarrgemeinderatsprotokoll vom 6. Mai 1849 ist dann von einem gewissen Franz Peter Jenny, ansässig im Weiler Vorsatz, die Rede, welcher wirklich in Freiburg auf eigenen Kosten anplaziert ist, um die Ku[n]st als Orgelschläger zu erlernnen, und verlangte daß ihm aus der Pfarrgemeinde eine Entschädigung nach belieben möchte zuerkant werden, um seine Kosten zu bestreiten, welche ihm, wan er einmal den Dienst versehen würde, ab seiner Besoldung wieder abgezogen werden könnte [...] ³⁵. Aus Mangel an Geld sah sich der Pfarreirat jedoch außerstande, seinem Begehren zu entsprechen, doch wurde ihm versichert, daß man, sobald er als tauglich den Dienst als Organist zu versehen erklärt werden könnte, ihm die bestimmte Besoldung zukommen lassen und ihn für seine Unkosten entschädigen werde ³⁶.

Zu Beginn des Jahres 1850 gelangte auch ein gewisser Joseph Aeby von der Schaftränke mit einem ähnlichen Gesuch vor den Pfarreirat, nämlich es möchte ihm zur Erlernung der Kunst als Orgelschläger, aus dem Pfarreijekel eine wochentliche Steuer von zweij Franken, um beim Hrn. Vogt die Lektionen zu bezahlen, vergütet werden ³⁷. Dieses Gesuch wurde jedoch abgeschlagen, weil nemlich Franzpeter Jenij von der Forsatz bei nahem zweij Jahre schon auf eigenen Kosten sich mit möglichstem Fleiß der Erlernung dieser Kunst widmete, welchem daher, Fals er selbiges erlernen würde, diese Anstellung vorzüglich zu kommen werde, in deßen köne er beliebigen Falls selbiges auch auf eigene Kosten erlernen, und zu letzt werde immer der tauglichere angenommen und bezahlt werden ³⁸. Jenny seinerseits wurde schließlich ein Beitrag zur weiteren Fortbildung bei einem gelehrten Meister bewilligt ³⁹.

Wenn wir bedenken, daß es früher zum Orgeln immer auch einen Blasbalgtreter brauchte, den der Organist zudem – wie in Rechthalten ⁴⁰ – oft selbst berappen mußte, ist es verständlich, daß fast jeder Orgelspieler gezwungenermaßen zuhause ein Übungsinstrument in Form eines Klaviers (Cembalos, Spinetts oder Klavichords) oder vielleicht einer kleinen Hausorgel besaß, bei der er den Blasbalg selbst betätigen

³⁵ A.a.O., 6. Mai 1849, S. 99.

³⁶ Siehe Anm. 35.

³⁷ A.a.O., 6. Jänner 1850, S. 106.

³⁸ Siehe Anm. 37.

³⁹ A.a.O., 27. Juli 1851.

⁴⁰ Als nämlich Joh. Joseph Schafer von Brünisried 1865 einen Jahrlohn für das Blasbalgziehen verlangte, wurde ihm geantwortet, er solle sich diesbezüglich an den Organist Jennij wenden, welcher, da er ihn angestellt hatte, auch bezahlen solle (PfGRP 1863–1914, 29. September 1865).

Ein Organistenlohn von 30 Franken wird zum erstenmal im Jahre 1839 erwähnt (PfGRP 1838–1862, 20. Weinmonat (= Oktober) 1839, S. 8). Seit 1855 wurden 90 (neue) Franken ausbezahlt (ebenda, 15. Juli 1855, S. 163–164) bis 1866, als der Betrag auf 100 Franken erhöht wurde (PfGRP 1863–1914, 28. Jänner 1866, S. 36).

konnte. Was Jenny betrifft, so durfte auch er ein Klavier sein eigen nennen, welches er vom Chorherren Gottrau erstanden hatte ⁴¹.

1872 wird eine Auseinandersetzung Jennys mit Lehrer Stefan Holz, dem früheren Organisten, erwähnt: Holz beschwerte sich, daß ihn Jenny grob behandelt und ab der Orgel geschickt habe, worauf der Pfarreirat diesen in einem scharfen Brief aufforderte, die verletzte Pflicht wiedergutzumachen und *durch gütte Holz wider zu bewägen, das er wider auf die Orgel gehe* ⁴².

Einen wertvollen Beitrag für die Pfarrei Rechthalten leistete übrigens Jenny nicht nur als Organist, sondern seit 1875 auch als Waldhüter des Kirchen- und Pfarreiwaldes ⁴³.

Joseph Bossy

Unter den Organisten Rechthaltens verdient ganz besonders Joseph Bossy (oder Bossi, wie er sich selbst auch schrieb) erwähnt zu werden, von dem noch heute ältere Leute Anekdoten zu erzählen wissen. Er soll am 13. September 1840 wahrscheinlich zu Tafers geboren sein ⁴⁴. Die Kunst des Orgelspielens erlernte er beim Organisten Zurkinden in Düdingen ⁴⁵. Bevor er sich bereit erklärte, die Organistenstelle in Rechthalten anzunehmen ⁴⁶, war er in Tafers ⁴⁷, Heitenried ⁴⁸ und Alterswil ⁴⁹

⁴¹ PfGRP 1838–1862, 2. Juni 1850, S. 109. 1869 wird erneut die Anschaffung eines Klaviers für Jenny erwähnt, welches mit seinem Organistenlohn bezahlt wurde (PfGRP 1863–1914, 3. Jänner 1869, S. 50).

⁴² PfGRP 1863–1914, 25. November 1872, S. 81.

⁴³ A. a. O., 21. März 1875.

⁴⁴ GAR, Totenregister 1890–1900, S. 227. Der Geburtsort Tafers wird in einem kurzen, in der FZ vom 5. Juli 1898, S. 3 erschienenen Nachruf erwähnt, wo aber als Geburtsjahr 1842 angegeben wird. Im Taufbuch von Tafers 1837–1859 (PfAT), findet sich jedoch weder im Jahre 1840 noch 1842 eine Notiz über die Taufe Bossys.

⁴⁵ FZ vom 5. Juli 1898, S. 3.

⁴⁶ PfGRP 1863–1914, 30. März 1877.

⁴⁷ Im GAH, Dossiers 1867–1869, finden sich von Bossy gestellte Rechnungen aus den Jahren 1867, 1868 und 1869 auf gedruckten Formularen mit folgendem Text: *Rechnung | von J. Bossy, Organist & Gesanglehrer, in Tafers [...]*.

⁴⁸ In Heitenried wurde Bossy für geleistete Organistendienste in den Jahren 1866–1869 bezahlt (GAH, Protokoll der Pfarrgemeinderechnungen 1838–1874, S. 314, 323 und 334; Dossier 1868, Rechnung Bossys für 1867 vom 4. Jänner 1868). Für 60 Spieltage erhielt er im Jahre 1866 30, für 62 Tage im Jahre 1867 31 Franken; 1868 betrug sein Lohn 31 Franken 50 Rappen und im folgenden Jahr 34 Franken 80 Rappen.

⁴⁹ Im kleinen *Rechnungsbuch der Aus- und der Einnahmen des Gesangvereins* [später mit anderer Schrift ergänzt *Kirchen-Gesangvereins*] *Alterswil 1864 [-1875]* (PfAA), welches ihm (wenigstens eine Zeitlang) gehörte, wie sein Name unten auf dem Titelblatt andeutet, wird er in den Jahren 1864–1869, 1871 und 1875 erwähnt, meistens im Zu-

tätig gewesen. Am 6. Mai 1877 legte der Präsident des Pfarrgemeinderates das Projekt eines mit *Joseph Bossi, Organist von Avry bei Matran* geschlossenen Akkordes vor⁵⁰. Diesem zufolge hatte der Pfarreirat unter anderem ihm ein Jahresgehalt von 300 Franken zu bezahlen und im Dorf oder in der nahen Umgebung eine passende Wohnung mit etwas Garten und Land zum Pflanzen zu besorgen; Bossi hingegen oblag neben dem Orgelspiel die Pflicht, die Kirchengesänge für den öffentlichen Gottesdienst zu unterrichten, wie auch junge Sänger heranzubilden.

Bossy gab Gesangsunterricht an den Schulen von Rechthalten und St. Ursen, wirkte als Musiklehrer am Institut Gauglera und dirigierte während langer Zeit die Musikgesellschaft und den Kirchengesangverein Rechthalten⁵¹. Daneben scheint er eine kleine Buch- und Musikhändlerhandlung betrieben zu haben⁵². Heute noch wissen ältere Leute zu erzählen, er hätte nebenbei auch verschiedene Glaserarbeiten ausgeführt⁵³, Bilder eingerahmt und Kommunionbildchen gemalt. Auch beinahe alle Grabkreuzinschriften, welche den Friedhof zu Rechthalten zierten, seien sein Werk gewesen. In der Tat finden wir unter den An-

sammenhang mit der Besoldung von *Lektionen*, die er gab. In den Rechnungsbelegen für den weltlichen Gesang (*Gesang-Verein v. Alterswyl. National-Gesang*), welche sich am Ende desselben Büchleins befinden, wird *Lehrer Bossy* 1868, 1869 und 1872 (?) genannt.

Auch als Organist wirkte Bossy in Alterswil: am 10. Jänner 1869 wurden ihm zwei Rechnungen für *Orgelspiel und Schreibturen* (Schreibarbeiten) und am 8. Jänner 1871 eine für *Orgelspiel, Gesangunterricht und Schreiben von Kirchengesängen* genehmigt (GAA, Gemeinderatsprotokoll 1867–1889, S. 26 und 49). Am 11. September 1871 wurde beschlossen, mit Bossy einen festen Vertrag zu schließen, damit dieser verpflichtet werde, *regelmäßig alle Sonntage die Orgel zu spielen*, doch wurde er bereits am 30. November desselben Jahres wieder abgesetzt, weil er sich nicht gut betrage und religions- und sittenfeindliche Schriften verbreite (S. 55 und 59).

⁵⁰ PfGRP 1863–1914, 6. Mai 1877. Mit Avry bei Matran ist gewiß Bossys Heimatort gemeint (vgl. GAR, Totenregister 1890–1900, S. 227).

⁵¹ Siehe FZ vom 5. Juli 1898, S. 3 und [ERWIN MÜLHAUSER], *Festschrift 75 Jahre Cäcilienverein Rechthalten 1885–1960*, Freiburg [1961], passim; über Bossys Tätigkeit als Dirigent der Musikgesellschaft siehe [JOH. PILLER], *Festschrift zur Feier des 50-jährigen Bestehens der Musikgesellschaft Rechthalten 1882–1932*, Freiburg 1932 und PAUL DIETRICH, *Gedenkschrift 75 Jahre Musikgesellschaft Rechthalten*, o.O. [1958], passim.

⁵² Im Pfarrearchiv befindet sich ein Brief von Joseph Bossy an einen gewissen *Herrn Fasel, Kassier und Schreiber der Titl. Pfarrei Rechthalten*, datiert *Rechthalten, den 18. Nov. 1880*, der mit folgendem Stempel versehen ist: *BUCH- & MUSIKALIEN-HANDLUNG/von/JOSEPH BOSSY/Organist und Gesanglehrer/RECHTHALTEN/Ct. Freiburg* (in diesem Brief äußert Bossy den Wunsch eines Wohnungswechsels aus finanziellen Gründen).

⁵³ Die Pfarrearchive erwähnen in der Tat mehrere von Bossy ausgeführte Glaserarbeiten zum Beispiel an Schul-, Wirts- und Pfarrhaus sowie der Kaplanei (1881, S. 8; 1893, S. 8; 1884, S. 8 und 9; 1885, S. 9; 1894, S. 9; 1895, S. 9).

noncen, welche in der *Freiburger Zeitung* erschienen, mehrfach Verkaufsanzeigen von Grabkreuzen und Grabstöcken verschiedener Sorten, welche bei ihm und beim Sigristen P. Biemann in Rechthalten erhältlich waren⁵⁴. Überhaupt war Bossy mehrfach als Agent bei Versteigerungen⁵⁵ und beim Verkauf verschiedenster Dinge⁵⁶ tätig.

Wohl seiner schönen Schrift wegen erhielt er öfters Aufträge für verschiedene Schreibearbeiten, so etwa in Heitenried, wo er Lieder in die Gesangshefte der Kirche schreiben, Tabellen anfertigen und auf Karten *kleipen* mußte⁵⁷. Der dortigen Gemeinde lieferte er auch ein *Bläch für ein Verbot*, welches er beschriftet hatte⁵⁸.

Die Organistenstelle in Rechthalten versah Bossy bis Ende 1897⁵⁹. Ein halbes Jahr später, am 1. Juli 1898, starb er an den Folgen eines Herzschlags⁶⁰.

Zwar sind uns verschiedene Details über die Tätigkeit der hier erwähnten Organisten bekannt, aber leider können wir uns nur bei Bossy ein Bild davon machen, welcher Art die Musik war, die er auf der Orgel von Rechthalten zum Erklingen brachte, da wir nämlich nur in seinem Falle Stücke, die ihm gehörten, kennen, die er sicher auch gespielt und zum Teil vielleicht selbst komponiert hat⁶¹.

⁵⁴ Siehe unter anderem FZ vom 7. Mai 1881 und 26. August 1882, S. 4; 2. Dezember 1882, S. 3; 13. Jänner 1883, S. 4 und 16. April 1887, S. 3.

⁵⁵ Siehe unter anderem FZ vom 19. März 1881, 31. Mai 1882 und 3. Januar 1888, S. 4; 2. Mai 1891, S. 3; 16. Dezember 1891, 23. Januar 1892, 6. Februar, 19. und 28. Juni 1894, S. 4; 21. Juli 1894, S. 3 und 4. Juni 1896, S. 4.

⁵⁶ Siehe unter anderem FZ vom 28. Januar 1882 und 28. Juli 1883, S. 3; 9. Juni 1883, S. 4; 14. März 1888, S. 3; 11. Mai 1889, S. 4; 2. und 16. November 1889, S. 3; 26. Februar 1891, S. 4; 10. Oktober 1891 und 16. Dezember 1893, S. 3; 3. Februar und 17. März 1894, S. 4; 21. Juli 1894, S. 3; 21. August 1894, 4. Juli und 15. August 1896, 10. April 1897 und 25. Juni 1898, S. 4.

⁵⁷ GAH, Protokoll der Pfarrgemeinderechnungen 1838–1874, S. 269, 312 und 327; Dossiers 1868 und 1869, Rechnungen Bossys vom 31. Mai 1867 und 30. Dezember 1868.

⁵⁸ GAH, Dossier 1869, Rechnung Bossys vom 8. Juli 1869.

⁵⁹ 1898 übernahm sein Sohn Peter Bossy die Organistenstelle, welche er fast bis zum Ende des Jahres 1899 innehatte (siehe die PfRR 1898 und 1899, S. 8).

⁶⁰ GAR, Totenregister 1890–1900, S. 227.

⁶¹ Wir denken hier an ein Heft Bossys aus dem Jahre 1856: auf der Innenseite des Einbandes steht: *Cabier N^o 6*, auf der folgenden Seite *Gehört|Joseph Bossy Organist, Gesanglehrer|1856*. Es enthält 58 Stücke, deren Komponisten nicht angegeben sind, außer bei den zwei letzten, welche von (Jacques?) *Vogt* stammen. Einige davon sind der *Sammlung leichter Orgelstücke aus den gewöhnlichsten Tonarten für angehende Organisten* (o.O.o.D.) von Martin *Vogt* (1781–1854) entnommen. Daß es sich bei den 58 Stücken um Orgelkompositionen handelt, ist trotz des Fehlens einer obligaten Pedalpartie unter anderem daraus ersichtlich, daß hie und da Registerangaben wie *Gambe*, *Burdon* und *Flöte* gemacht werden. Einmal finden wir auch die Bezeich-

Bedauerlich ist nur, daß die meisten seiner Musikalien heute verschollen sind ⁶². Mitschuldig daran ist sicher auch Bossys Sohn Peter, der die Notenhefte seines Vaters zum Teil verschleudert haben soll ⁶³.

Zweifellos war das Leben Bossys – wie das seiner Vorgänger – vielseitig, aber auch unruhig, wenn man bedenkt, daß er sich nicht nur der Musik widmete, sondern auch verschiedene andere Arbeiten annahm, wahrscheinlich um sich und seine Familie zu ernähren. Trotz allem soll er stets guten Mut bewiesen und allerlei Schabernack getrieben haben. Jedenfalls darf sich Rechthalten rühmen, in ihm einen der bekanntesten, aber auch originellsten *Orgelschlager* des Sensebezirks am Ende des 19. Jahrhunderts besessen zu haben.

nung *Positiv* und *Manual* (im *Allegro* Nr. 4, welches der oben erwähnten Sammlung von M. Vogt (Nr. XVII) entnommen ist, wo jedoch statt dessen *p* und *f* steht).

Der Vollständigkeit halber sei darauf hingewiesen, daß – ebenfalls im Privatbesitz – noch zwei andere Hefte mit Orgel- oder Klaviermusik existieren, die zwar nicht Bossy gehörten, diesem aber wahrscheinlich abgeschrieben worden sind: das eine, früher Eigentum des Plasselber Organisten und Großrats Joseph Lauper († 1926), enthält 17 Stücke, deren vierzehn erste von Lehrer Johann Riedo aus Plaffeien kopiert worden sein sollen. (Mit derselben Schrift ist auch das andere, *Hopp!* betitelte Heftchen geschrieben, das nur zwei Kompositionen umfaßt, die sich auch im Lauperschen Heft befinden.) Die Stücke 15–17 hingegen sind von anderer Hand geschrieben und in Bossys Heft von 1856 enthalten (was bei den ersten 14 nicht der Fall ist).

Ob Bossy wirklich als Komponist einiger hier erwähnter Instrumental-Stücke in Frage kommt oder nicht, müßte anderweitig untersucht werden.

⁶² Scheinbar besaß Bossy die Gewohnheit, die Musikhefte, die er besaß, zu numerieren, was uns erlaubt, ungefähr den Umfang seiner Sammlung abzuschätzen. Wir kennen bis jetzt neben dem in Anm. 46 zitierten *Cabier N^o 6* ein *Buch verschiedener Kirchengesänge* aus dem Jahre 1858 als *Cabier N^o 18* und eine *Sammlung verschiedener Kirchengesänge* von 1864 als *Cabier N^o 51* (Nr. 18 ist Eigentum des Cäcilienvereins Rechthalten, Nr. 51 befindet sich in Privatbesitz).

⁶³ Das in Anm. 46 zitierte *Cabier N^o 6* zum Beispiel wurde laut freundlicher Mitteilung von Herrn German Kolly aus Giffers nebst anderen Musikalien für nur 2 Franken von Peter Bossy an einen Gifferser Sänger verkauft.

TAFERS

Die erste Notiz über eine Orgel in der Pfarrkirche zu Tifers finden wir im Jahrzeitenbuch 1642–1892¹:

Die Orglen seijend in der Pfarr-kirchen in dem Weinmonat anno 1758 auffgerichtet worden mit Guetheißung der Ehrsamen Pfarngemeind von der auch Ehr-samen Jost Blianzard, alß der selbige Orglen hat eingeführt. Eß hat aber die Ehrsame Gemeind heüter protestiert, daß Er sie und waß eß dar zu erfordert wird, selbsten erhalten solte, und keines weeges auff kösten der löblichen Gemeind.

Am Schluß desselben Buches finden wir noch einen zweiten Eintrag: *Die Orglen seijend eingeführt worden anno 1758.*

Beim oben genannten *Jost Blianzard* handelt es sich wohl um den Notar Jost-Kaspar Blanchard († 1796), *geschworenen Schreiber und Leutnant zu Tifers*², der nicht nur die Orgel von Tifers *eingeführt*, sondern in seinem Testament zudem ein Legat für die Organisten von Tifers gemacht hatte³. Den Erbauer der Orgel kennen wir nicht; möglicherweise war sie ein Werk von Hans Kurzu, Benedikt Rämly und Christoffel Brügger von Plaffeien⁴.

Abkürzungen:

GAT: Gemeindearchiv Tifers

PfAT: Pfarrarchiv Tifers

PfRPT: Pfarrratsprotokoll 1849–1875 (GAT)

RPfGT: Rechnungsbücher der Pfarrgemeinde Tifers (GAT); die Pfarreirechnungen 1865–1875 liegen im PfAT.

¹ Aufbewahrt im PfAT.

² So wird er im PfRPT 1849–1875 in der Sitzung vom 24. Dezember 1865 genannt, wo sich eine Abschrift seines Testamentes befindet.

³ Hier diesbezüglich ein Auszug aus der in Anm. 2 erwähnten Abschrift des Testamentes, das am 22. Mai 1789 dem regierenden Schultheißen Anton Techtermann übergeben worden war, und am 4. August 1796 durch Notar Joseph Protasius Wicky geöffnet wurde.

Ferner vermache ich einem inwesenden Organisten zu Tifers von Tausend Kronen g. W. [guter Währung] den Zins zu vier Prozent, welche Tausend Kronen aber eine Ehrsame Gemeind von Tifers wird zu Handen nehmen, und den Organisten jährlichen an St. Andresen-tag den Zins richtig bezahlen wird. Weilen aber wirklich zwei Organisten sind, als der Rudolph Stritt, und Joseph Birbaum, so werden dieselben den abgemelten Zins lebenslänglich mit einander theilen, und die Orgel kehrum schlagen. Nach einem von dessen Tod, wird der letztere den ganzen Zins zu beziehen haben. Füge noch hinzu, daß ein inwesender Organist schuldig sein wird, einen andern dazu tauglichen die Orgel schlagen zu lernen, und keiner zu diesem Amt soll angenommen werden, er seie in dieser Kunst wohl unterrichtet, und wenn einer aus dem Geschlechte Blanzard, so diese Kunst wohl verstunde, vorhanden sein sollte, so soll derselbe vor allen Andern, nach Absterben diesen den Vorzug haben, und von einer Ehrsamem Gemeind darzu erwählt werden.

⁴ Im Jahr der Aufrichtung der Orgel von Tifers nämlich werden diese *orgelenmacher und künstler* im Ratsmanual Nr. 309, 26. April 1758, S. 202 (StAF) erwähnt, weil sie um

Im Jahre 1789 wurde eine neue Orgel erstellt und zwar durch *orgelmacher* oder *meister moser*, wie er im Rechnungsbuch zum Bau der Kirche von Tafers 1786–1789 genannt wird⁵. Sehr wahrscheinlich ist damit der Vater von Aloys Mooser gemeint, Joseph Anton (1731–1792), der auch Orgelbauer war⁶. Die *faßung deß orgelen kasten* wurde von *christu Faasel von Es[ch]lenberg* besorgt, ebenso die *zieraden*⁷. Für die Vergoldung dieser letzteren wurde aber der *meister orgelmacher moser* bezahlt⁸. Die Orgel wurde nicht an Ort und Stelle gebaut, sondern in Freiburg, und erst dann nach Tafers gebracht, wie aus folgender Eintragung im erwähnten Rechnungsbuch ersichtlich ist: *dennen so die orgel auß der statt getragen ein trunck bezahlt 9 Batzen 2 Kreuzer*⁹.

Im 19. Jahrhundert werden verschiedene Reparaturen an der Orgel erwähnt; meist handelte es sich dabei um die Instandsetzung des Blasbalges: zweimal wird diesbezüglich die Auslage eines Schaffelles (1822 und 1828) und einmal diejenige eines Kalbfelles (1832) vermerkt¹⁰. Während im Jahre 1832 der Organist von Tafers *die Blasbälg auf der Orgel* selbst flickte¹¹, wurden sonst auch Orgelbauer mit dieser Arbeit beauftragt: 1848 (Moritz?) Mooser¹², 1867 und 1870 Johann Haller¹³. Einmal mußte der Blasbalg gar in die Schmiede gebracht werden (1856)¹⁴. Von den Reparaturen in den Jahren 1851, 1859, 1861 und 1874 wird nicht gesagt, wer sie ausgeführt hat¹⁵. Da in den noch vorhandenen Rechnungsbüchern nicht von Blasbalgtretern sondern Blasbalgziehern die Rede ist, darf man annehmen, daß der Blasbalg tatsächlich von Hand betätigt wurde.

eine *steür* und eine *Patente* (Patent) nachgesucht hatten, um *ihre künsten in und außert dem Landen, wo sie begehrt wurden, selbe treiben zu mögen* (was ihnen beides gewährt wurde).

⁵ (PfAT), Bl. 61^v und 63^v.

⁶ Über Joseph Anton Moser siehe unter anderem: HANS GUGGER, *Zur Geschichte der Orgelwerke in den Kirchen des Amtes Erlach* in *Aus der Geschichte des Amtes Erlach, Festgabe zum Jubiläum «Das Amt Erlach 500 Jahre bernisch»*, herausgegeben von den Gemeinden des Amtes Erlach [Erlach 1974], S. 205 ff.; HANS GUGGER, *Die Wiedereinführung der Orgel in den reformierten Kirchen des Kantons Bern*, *Archivband des Historischen Vereins des Kantons Bern*, Bern 1978 (im Druck), passim und FRANZ SEYDOUX, *Wie der Orgelbauer J. A. Moser nach Freiburg kam* in FN vom 27. Dezember 1975.

⁷ Bl. 63^v und 65^v.

⁸ A.a.O., Bl. 65^r.

⁹ A.a.O., Bl. 64^r.

¹⁰ RPFGT 1820–1834, 1822/23, Ausgaben, 22. September 1822, S. 12; 1828, Ausgaben, 15. März und 1832, Ausgaben, 1. Juli.

¹¹ A.a.O., 1832 Ausgaben, 21. Juni.

¹² RPFGT 1847–1864, 1848 Ausgaben, § B.

¹³ RPFGT 1865–1875, 1867 und 1870, Ausgaben, § D.

¹⁴ RPFGT 1849–1864, 1856, Ausgaben, § B.

¹⁵ A.a.O., 1851, 1859, 1861, Ausgaben, § B. RPFGT 1865–1875, 1874, § C.

Im Jahre 1826 wird neben einer nicht näher bezeichneten Reparatur eine Auslage für das *Schlößle an der Orgel*¹⁶, im folgenden Jahr eine für *zweij Schlüssel zur Orgel Lauben*¹⁷ erwähnt. 1831 säuberte der *Giebser Gottrau* den Orgelkasten, und drei Jahre später ist von einer *Verbeßerung der Orgel* die Rede¹⁸. Eine bedeutendere Arbeit an der Orgel wurde im Jahre 1855 ausgeführt: neben zwei kleineren Beiträgen – für *Verschiedenes wegen der Reparatur der Orgel* (8 Franken 20 Rappen) und für *Läden, die Orgel zu reparieren* (4 Franken 40 Rappen) – wird ein höherer von 302 Franken 50 Rappen zur Wiederherstellung der Orgel vermerkt. Dieser letztere ging an die Gebrüder *Bürger* (Burger)¹⁹, die im selben Jahr auch die Orgel in Bösinggen umbauten (siehe das Kapitel *Bösinggen*). Auffallend ist, daß die Höhe des Betrages, den man den Gebrüdern Burger in Bösinggen aushändigte (300 Franken), fast mit demjenigen von Tafers identisch ist. Könnte dies bedeuten, daß in Tafers ein ähnlicher Umbau stattgefunden hat? 1855 ist übrigens auch von der Reparatur der *Orgellaube* die Rede; da dem Zimmermann *Peter Clemen*, der sie ausführte, nicht weniger als elf Tagelöhne (13 Franken 20 Rappen) ausbezahlt wurden²⁰, muß es sich offenbar um eine Arbeit beträchtlichen Ausmaßes gehandelt haben.

Der nächste größere Eingriff in die Orgel fand im Jahre 1865 durch den Orgelbauer Johann Haller statt; im Pfarreiratsprotokoll vom 1. Oktober 1865 lesen wir darüber folgendes²¹:

Ist erschienen Herr Johann Haller, Orgelbauer in Freiburg, und gab Kenntniß über den schlechten Zustand der durch ihn in Arbeit genommenen hießigen Orgel, besonders darüber, daß das Register Bourdon ganz unbrauchbar geworden, und sich in einem solchen Zustande befinde, daß daran keine Ausbesserung zulässig sei, daß aber ein derartiges Register von dieser Orgel nicht entbehrt werden könne.

Nach Kenntnißnahme dieses Umstandes fand der Pfarreirath sich im Falle, mit Herrn Haller zur Herstellung eines solchen Registers folgenden Ackort abzuschließen.

Herr Haller übernimmt zur Orgel ein dazu passendes neues garantiertes Bourdon Register zu machen, dasselbe zu plassieren und brauchbar herzustellen, um den Preis von 210 Fr., zahlbar sobald selbes von Sachkundigen als gut befunden sein wird, mit der Bedingung, daß wenn die Pfarrei mit ihm einen Ackort abschließen sollte, er dieses Register wieder um den gleichen Preis annehmen

¹⁶ RPfGT 1820–1834, 1825/26, Ausgaben, 18. Weinmonat (= Oktober) und 7. Dezember 1826.

¹⁷ A.a.O., 1827, Ausgaben, 28. Dezember.

¹⁸ A.a.O., 1831, Ausgaben, 11. Christmonat (= Dezember) und 1834, Ausgaben, 25. September, S. 14.

¹⁹ RPfGT 1847–1864, 1855, Ausgaben, § B.

²⁰ Ebenda.

²¹ PFRPT 1849–1875, 1. Oktober 1865.

müßte; es wäre denn, daß die Orgel sammt diesem Register verkauft werden sollte, so würde er von dieser Zurücknahme enthoben sein.

Dieser *Bourdon*, ein gedecktes, oft ganz aus Holz gebautes Register, mußte wohl deshalb ersetzt werden, weil es vom Holzwurm zerfressen war. Möglicherweise erachtete Haller den *Bourdon* als unentbehrlich, weil neben ihm vielleicht kein anderes leises, achtfüßiges Register existierte. Haller erhielt für die Neuerstellung dieses Registers 210 Franken, für andere Reparaturen zudem 190 Franken ²².

Ein wenig mehr als zwanzig Jahre später wurde die Orgel abermals instandgesetzt, und zwar durch Orgelbauer Peter Schaller: im Pfarrarchiv Tafers liegt nämlich eine Quittung von ihm, wonach er am 31.(?) Dezember 1886 200 Franken bekam, um *die Orgel auszuräumen und hochar zu stimmen*.

1890 installierte die Firma Kuhn aus Männedorf ein neues Instrument, das nach einer Notiz in der *Liberté* vom 1. Juni dieses Jahres 81 Register besaß, was natürlich ein Druckfehler ist. In der Tat waren es nur deren 18. Hier die Disposition dieser Orgel, welche uns freundlicherweise von der Firma Kuhn mitgeteilt wurde:

I. Manual C–f'''

<i>Bourdon</i>	16'	<i>Dolce</i>	8'
<i>Principal</i>	8'	<i>Octav</i>	4'
<i>Gamba</i>	8'	<i>Flûte harmonique</i>	4'
<i>Flauto dolce</i>	8'	<i>Mixtur</i>	2 ² / ₃ '

II. Manual C–f'''

<i>Lieblich Gedeckt</i>	8'	<i>Voix céleste</i>	8'
<i>Conzertflöte</i>	8'	<i>Geigenprincipal</i>	4'
<i>Aeoline</i>	8'	<i>Flûte d'amour</i>	4'

Pedal C–d'

<i>Subbass</i>	16'	<i>Oktavbass</i>	8'
<i>Violon</i>	16'	<i>Cello</i>	8'

Separater Spieltisch

Mechanische Traktur (Kegelladen)

Tremolo II

Normalkoppeln

Vier feste Kombinationen (*P*, *MF*, *F*, *TT*)

²² RPfGT 1865–1875, 1865, Ausgaben, § D.

Die Prüfung der Orgel und das Einweihungskonzert waren laut *Freiburger Zeitung* vom 31. Mai 1890 auf den 2. Juni (desselben Jahres) festgesetzt worden. Veröffentlicht wurde der Expertenbericht am 26. Juli 1890 in derselben Zeitung, unterzeichnet vom Chorrherrn Alois Götschmann, vom Organisten Eduard Vogt und von Musikdirektor Armin Sidler. Aus diesem ist unter anderem zu entnehmen, daß eine ursprünglich vorgesehene *Trompete 8'* leider fallengelassen worden war und daß die Betätigung des Blasbalges scheinbar ziemlich Mühe kostete, da bemerkt wurde, *daß es beim Spielen des vollen Werkes schon einen ziemlich robusten Jungen zum Kalkantentreten braucht, und daß man diese Stelle keinem schwächeren Knaben anvertrauen kann*; den für die Tonentfaltung abträglichen Umstand, daß die Orgel auf der *zweiten Emporkirche* erstellt worden war, nahmen die Experten mit Bedauern zur Kenntnis, weil in ihren Ohren *so trotz der hübschen und kräftigen Intonation der Grundstimmen das Werk bei angefüllter Kirche etwas schwach* schien.

Im Hinblick auf die Innenrenovation der Taferser Kirche wurde diese Orgel 1965 demontiert. Man beschloß, eine neue anzuschaffen. Für die Übergangszeit begnügte man sich mit einem kleinen Instrument, welches dank Vermittlung des Freiburger Domorganisten Jean Piccand bei der katholischen Pfarrei Cernier NE erworben werden konnte. Es handelte sich um die ehemalige Gollorgel der protestantischen Kirche von Fontainemelon. Die Firma Kuhn änderte das Instrument leicht um; hier die Disposition dieses Werkes, das dann 1967 dem Kollegium St. Joseph in Matran weiterverkauft wurde, wo es Orgelbauer Jean Bénét aus Freiburg nach abermaligem Umbau aufstellte:

I. Manual C-f'''

<i>Bourdon</i>	8'	<i>Montre</i>	4'
<i>Salicional</i>	8'	<i>Doublette</i>	2'

II. Manual C-f'''

<i>Bourdon doux</i>	8'	<i>Plein-jeu</i>	2'- $\frac{1}{3}$ '
<i>Flûte</i>	4'		

Pedal C-d'

<i>Soubasse</i>	16'
-----------------	-----

Separater Spieltisch
 Pneumatische Traktur (Kegelladen)
 Normalkoppeln
 Drei feste Kombinationen (*P, MF, F*)

Diese Orgel wurde in Tafers durch ein neues Instrument der Firma Kuhn ersetzt, welches anlässlich des durch Jean Piccand dargebotenen Kollaudationskonzertes am 20. Dezember 1970 erstmals feierlich ertönte. Die Disposition sieht wie folgt aus:

I. Manual (Hauptwerk) C–g'''

<i>Quintadena</i>	16'	<i>Nazard</i>	2 ² / ₃ '
<i>Principal</i>	8'	<i>Nachthorn</i>	2'
<i>Robrflöte</i>	8'	<i>Terz</i>	1 ³ / ₅ '
<i>Octave</i>	4'	<i>Mixtur</i>	2' 5fach
<i>Spitzflöte</i>	4'	<i>Zimbel</i>	1 ¹ / ₂ ' 3fach

II. Manual (Schwellwerk)²³ C–g'''

<i>Suavial</i>	8'	<i>Larigot</i>	1 ¹ / ₃ '
<i>Bourdon</i>	8'	<i>Scharf</i>	1 ¹ / ₃ ' 4fach
<i>Principal</i>	4'	<i>Dulcian</i>	16'
<i>Koppelflöte</i>	4'	<i>Trompete</i>	8'
<i>Doublette</i>	2'		

Pedal C–f'

<i>Subbass</i>	16'	<i>Piffaro</i>	4' + 2'
<i>Octavbass</i>	8'	<i>Rauschbass</i>	5 ¹ / ₃ ' 5fach
<i>Spillpfeife</i>	8'	<i>Posaune</i>	16'

Eingebauter Spieltisch

Traktur mechanisch (Schleifladen)

Registratur elektrisch

Tremulant II

Normalkoppeln

Schweller II

Zwei freie und zwei feste Kombinationen (*F, TT*), Absteller für *Zungen* und *Mixturen*

Das Gehäuse der neuen Orgel wurde durch Georg Weismann von der Firma Kuhn entworfen, wobei er Wünsche der Denkmalpflege zu berücksichtigen hatte. – Die vor kurzem restaurierte St. Martinskirche zu Tafers bildet einen geeigneten Rahmen für geistliche Konzerte.

²³ Das Schwellwerk steht in einem separaten Gehäuse hinter dem Hauptwerk.

ÜBERSTORF

Am 12. März 1760 sprach der Rat von Bern der Gemeinde Wahlern die Summe von 50 Talern für die Finanzierung ihrer im Jahre 1758 durch Viktor Ferdinand Bossart erstellten Orgel zu ¹, nachdem der dortige Organist Hans Mischler in einer Bittschrift den Ehrgeiz und die Freigebigkeit der Ratsherren unter anderem durch einen Hinweis auf die benachbarten katholischen Gemeinden Plaffeien und Überstorf, welche sich ebenfalls eine Orgel verschafft hatten, angestachelt hatte ².

Mann auch inn Erfahrung gebracht, daß sogar benachbarte Catholische Gemeinden, Mit Namen Plaffeien und Überstorf das gleiche gethan; So wolte die Gemeind Wahlern nicht die Mindere heißen, sonder ware ein durchgehender Wunsch, daß doch auch inn dasiger Kirchen eine Orgel etablirt werden möchte, umb so mehr, als würcklich ein Solches Subjectum vorhanden ware, durch welches die Orgel behörend versehen und gespiblt werden könnte;

Tatsächlich stand in der Kirche der beiden Freiburger Gemeinden eine Orgel: diejenige von Plaffeien war im Jahre 1758 erstellt worden ³. Überstorf hingegen hatte bereits früher ein Instrument erhalten, welches vom damaligen Bischof von Lausanne, Claudius Antonius Düding, *vergabet* worden war, wie wir einer kurzen Notiz im Anhang des *Liber Fundatio[um]* ⁴ entnehmen:

Orglen. Weiters ist eodem anno [1742] der kürch von Überstorff eine Saubere Orgel von Ibro Fürstlich Gnaden HH Bischoff Claud[ius] Anto[nius] Duding vergabet worden. Solche aber widerumb auf zu stellen undt verbeßern hatt gekostn 30 Kronen undt ohne kost der gemeinde. Anna Zollet.

Da die Orgel 1842 verbessert wurde, muß es sich um ein älteres Instrument gehandelt haben, über dessen Erbauer aber nichts gesagt

Abkürzungen:

GAÜ: Gemeindearchiv Überstorf
GRBÜ: Gemeinderechnungsbücher (GAÜ)
GRPÜ: Gemeinderats- bzw. Gemeindeversammlungsprotokolle (GAÜ)
PFAÜ: Pfarrarchiv Überstorf
PFRPÜ: Pfarreiratsprotokolle Überstorf
StAB: Staatsarchiv Bern

¹ StAB, Ratsmanual Nr. 249, 12. März 1760, S. 403.

² StAB, Ämterbuch Schwarzenburg, M, S. 415.

³ DELLION, IX, S. 109.

⁴ Befindet sich im PFAÜ. Übrigens soll Düding auch der Johanniterkirche in Freiburg eine Orgel geschenkt haben (JOHANN KARL SEITZ, *Die Johanniter-Priester-Komturei Freiburg i. Ü.* in *Freiburger Geschichtsblätter*, XVII (1910), S. 115).

wird, genausowenig übrigens wie über den Orgelbauer, der sie in Überstorf aufgestellt hat. Dieses Instrument ist insofern von großer Bedeutung, als es das früheste bis anhin bekannte Instrument im Sensebezirk darstellt ⁵.

Im Pfarrarchiv von Überstorf wird eine Quittung Joseph Anton Mo(o)sers (1731–1792) aufbewahrt, die bescheinigt, daß er um 1774 eine Orgel gebaut hat ⁶:

Ich underzeichnetener bekänne, das ich von Ibro hochwürden herren Decan von Überstorff zweij hundert und fünfzig kronnen wohl empfangen herkomend wegen der Orgel, so ich Ibro gemacht habe, geben zu freibourg den 10. 9bris [Novembris] 1774.

*Joseph Moohser Orgel
Macher*

Interessant ist es festzustellen, daß sich der Vater Aloys Moosers hier mit zwei *o* schreibt, während er sich später *Moßer* schreibt, wie die Inschrift auf einem mit Papier überzogenem Holzbrettchen einer im Jahre 1786 erbauten Freiburger Orgel bezeugt ⁷. Die Überstorfer Orgel von 1774 ist das erste bisher bekannte Instrument von Joseph Anton im Sensebezirk, das einzige übrigens neben der wahrscheinlich von ihm stammenden Taferser Orgel aus dem Jahre 1789.

Obwohl im ältesten Rechnungsbuch der Gemeinde Überstorf (1745–1832) mehrfach Angaben über Organisten oder Blasbalgzieher gemacht werden ⁸, bleiben uns nähere Einzelheiten über die Orgel vorenthalten.

⁵ Wahrscheinlich noch älter als diese Orgel, deren Erbauungsjahr wir nicht genau kennen, ist ein kleines, einmanualiges Instrument, welches zeitweilig (bis 1958) in der Kapelle von Bächlisbrunnen stand, von dem aber noch nicht erwiesen ist, ob es wirklich auch früher im Sensebezirk war.

⁶ Diese *Bezalte Rechnung für die Orgel. 1774* befindet sich im PfaÜ.

⁷ Das Holzbrettchen, vermutlich dem Ventilkasten einer kleinen, nicht mehr erhaltenen Orgel entnommen, wurde vor ein paar Jahren durch den Domherren Gérard Pfulg in der obern Sakristei der Kathedrale St. Niklaus gefunden; die Inschrift lautet: *1786 ist diße orgel hin gestelth worden von Joseph Moßer | bürger und orgel Macher allhier*. Eine photographische Aufnahme eines Ausschnittes mit dem Namen wurde publiziert durch FRANZ SEYDOUX, *Wie der Orgelbauer J. A. Moser nach Freiburg kam* in FN vom 27. Dezember 1975.

⁸ GRBÜ 1745–1832, S. 146, 173, 183, 185, 187, 193, 201, 204, 206, 208, 210, 212, 214, 216, 218, 222 und 224. Zum erstenmal wird am 8. Juli 1787 (S. 146) ein *orgelist* erwähnt (Beat?). Als Lohn erhielt er am 9. Juli *zwei neüwe taller* (S. 146), Summe, die auch 1802 – *iabr lohn [...] auff das iar 1803* – (S. 173) und 1805 (*pro monath*) genannt wird (S. 177). Von 1809 (S. 183) bis 1823 (S. 216) bekam der Organist 4 Kronen, ab 1824 dann 10 Franken. Als Organisten kennen wir neben dem bereits erwähnten Beat (?) den *Wirt Petter Spicher*, mit Namen zum ersten Mal 1817 (S. 201) erwähnt, als orgelschlagender Wirt jedoch bereits zwei Jahre vorher (S. 193).

Eine Erwähnung der Orgel finden wir erst später am 11. Oktober 1844, als man dem [Moritz?] Moßer für die Orgel zu Reperieren 14 Franken bezahlte⁹. Am 8. Mai 1853 wurden der Gemeinversammlung zwei Pläne von zwei verschiedenen Meister, welche die Orgel untersucht haben, vorgewiesen, von denen der Erstere, welche verschiedene Teile der Orgel ganz neu gemacht werden sollte, 450 eidgenössische Franken kosten sollte, der Zweitere aber, nur dieselbe zu stimmen und das Nöthige zu Reparieren 103 eid. Franken, welcher angenommen und beschlossen wurde, die Orgel nach diesem Zweitern reparieren zu lassen¹⁰.

Diese Arbeit wurde durch den Berner Erbersold (Aebersold) ausgeführt, wofür er 105 Franken erhielt, während dem Organisten von Düdingen, Johann J. Zurkinden für die Untersuchung (der Orgel) 2 Franken und 15 Rappen gegeben wurden¹¹. 1854 erhielt Aebersold für die *Reparation* der Orgel noch ein Trinkgeld von 20 Franken¹².

Die nächste Orgelreparatur beschloß der Gemeinderat am 6. September 1868¹³:

Wurde beschlossen, die Orgel wieder reparieren zu lassen; Hr. Ammann Franz Spicher, Hr. Jakob Riedo und der Organist J. Haijox wurden beauftragt, mit Hr. Haller, Orgelbauer in Freiburg zu unterhandeln und dann also gleich an's Werk zu geben.

Da aber im Gemeinderechnungsbuch 1838–1878 weder im Jahre 1868 noch 1869 eine diesbezügliche Auslage vermerkt wird, ist es nicht ganz sicher, ob diese Reparatur tatsächlich durchgeführt wurde.

Im Jahre 1882 beschäftigte man sich wiederum mit der Frage der

Wie in Tafers wurde scheinbar der Blasbalg auch nicht getreten, da mehrfach von einem *Blasbald Zieher* die Rede ist, welcher Christoph Hayoz (geschrieben unter anderem *Christofel Höjo*) hieß. In dieser Eigenschaft erhielt er 1815 (S. 193) und 1816 (S. 201) 30 Batzen, dann bis 1823 (S. 216) 1 Krone und 5 Batzen und ab 1824 3 Franken.

Später, das heißt im GRBÜ 1838–1878 ist ebenfalls mehrfach von der Besoldung des Blasbalgziehers und Organisten die Rede: S. 5, 10, 11, 39, 44, 51, 58, 65, 71, 118, 126, 133, 134, 141, 143, 151, 152, 160, 168, 177. Erwähnenswert ist zum Beispiel die Notiz vom 30. November 1838 (S. 5): *dem Meister Organist zu Liebistorf auf Rechnung bezahlt für den Lebrjung zu Lehren 100 Franken*. Bei diesem Lebrjung handelt es sich gewiß um *Jakob Häjo*, dem im Auftrag des Gemeindrats am 2. April 1839 (S. 10) 32 Franken gegeben wurden, *weil Er in der Lebr war* (vergleiche auch S. 11). Dieser Jakob Hayoz, von Beruf Schullehrer, wird im GRBÜ 1838–1878 bis im Jahre 1860 erwähnt. Als Blasbalgzieher wird namentlich nur *Christoph Häjo vom Mos* genannt (3. Juli 1853, S. 118; siehe auch 30. November 1844, S. 51).

⁹ GRBÜ 1838–1878, 11. Oktober 1844, S. 53. Neben den 14 Franken für die Orgel erhielt er 3 Franken für das Klavier zu stimmen.

¹⁰ GRPÜ 1849–1874, 8. Mai 1853.

¹¹ GRBÜ 1838–1878, 14. Juli 1853, S. 119.

¹² A.a.O., 8. Juni 1854, S. 128.

¹³ GRPÜ 1849–1874, 6. September 1868.

Instandstellung der Orgel. Im Sitzungsprotokoll des Gemeinderates vom 15. Oktober 1882 lesen wir ¹⁴:

Wird Hr. Orgelbauer Schaller in Freiburg angefragt, was er dafür halte, wegen der Reparatur an der hiesigen Orgel. Er empfiehlt dem Gemeinderathe, die Sache nach vorliegendem Devis machen zu lassen und für den Augenblick die alten Bläs-bälge zu repariren. Es wird beschlossen, dem titl. Pfarreirath diese Angelegenheit berathen zu lassen, um fragliche Verbesserung an der Orgel zu bewerkstelligen.

Sieben Tage später beriet man in Gegenwart des Pfarrei- und Gemeinderats über diese Reparaturen, wobei ein Komitee gewählt wurde, um freiwillige Gaben dafür zu sammeln ¹⁵. Übrigens wurde 1884 abermals eine Kommission begründet, um eine *freiwillige Steuern oder wenigstens Unterschriften zu sammeln zum Zwecke der Reparatur der Orgel* ¹⁶. Die Tatsache, daß sich weder in den Gemeinderats- noch Pfarreiratsprotokollen eine Notiz über eine unternommene Reparatur der Orgel findet, läßt darauf schließen, daß eine solche nicht stattfand. Eher sollte ein passendes Harmonium angeschafft werden, als die Orgel bei Gebrauchsunfähigkeit mit großen Kosten wieder instandzusetzen ¹⁶. Statt der Reparatur der Orgel konzentrierten sich die Räte immer mehr auf die Renovation der Kirche, bzw. deren Vergrößerung, die ja dann auch am Ende des Jahrhunderts (1897/98) erfolgte.

Die Pfarreiversammlung vom 5. Februar 1899 beschloß, in der vergrößerten Kirche eine neue Orgel mit 15 Registern erstellen zu lassen ¹⁸. Der Auftrag wurde der Firma Kuhn von Männedorf übergeben, mit der am 17. Februar 1899 ein Vertrag geschlossen wurde ¹⁹; hier die diesem Vertrag beiliegende Disposition der neuen Orgel:

I. Manual C-f''

<i>Bourdon</i>	16'	<i>Dolce</i>	8'
<i>Prinzipal</i>	8'	<i>Octav</i>	4'
<i>Bourdon</i>	8'	<i>Mixtur</i>	2 ² / ₃ '
<i>Gamba</i>	8'	<i>Trompete</i>	8'

¹⁴ GRPÜ 1875–1890, 15. Oktober 1882, S. 131.

¹⁵ A.a.O., 22. Oktober 1882, S. 131.

¹⁶ A.a.O., 27. Juli 1884, S. 162.

¹⁷ PFRPU 1880–1920, 16. Juli 1893, S. 83.

¹⁸ A.a.O., 5. Februar 1899, S. 131–132. Der Pfarreirat seinerseits hatte im Hinblick auf die Pfarreiversammlung den Beschluß zur Errichtung der Orgel bereits am 15. Jenner gefällt (S. 131).

¹⁹ Der Vertrag und die beiliegende Disposition mit Beschreibung des Instruments liegen im PFAÜ.

II. Manual C–f''

<i>Flauto Dolce</i>	8'	<i>Voix-céleste</i>	8'
<i>Salicional</i>	8'	<i>Flöte</i>	4'
<i>Aeoline</i>	8'	<i>Clarinette</i>	8'

Pedal C–d'

<i>Subbass</i>	16'	<i>Violonbass</i>	16'
----------------	-----	-------------------	-----

Separater Spieltisch
Pneumatische Traktur (Taschenladen)
Tremolo II
Normalkoppeln
Crescendotritt

Im Dispositionsentwurf war kein Schwellkasten vorgesehen. Doch anerbot sich die Firma Kuhn am 1. Februar 1900, einen solchen einzubauen²⁰; da nämlich damals eine weitere, von Kuhn nicht genannte Gemeinde in der Nähe von Überstorf an die Anschaffung einer Orgel dachte, sollte anhand der Überstorfer Orgel die Wirkung eines Schwellkastens demonstriert werden können; falls sich Überstorf inzwischen nicht zu dessen Anschaffung entschlossen haben sollte, wollte die Firma Kuhn ihn dann wieder entfernen. Doch behielt man ihn dann doch bei²¹.

Die Orgel wurde am 19. März 1900 von Eduard Vogt, dem Organisten der St. Niklaus Kathedrale und dem Franziskanerpater Leo Hayoz gespielt, untersucht und für gut befunden²²; unter anderem zeigten sie sich befriedigt von der präzisen Ansprache der Orgel trotz röhrenpneumatischen Systems:

Bis heute wollte uns das Röhrenpneumatiksystem nicht vollständig gefallen, da dasselbe immer noch etwelche Verspätungen in der Ansprache verursachte, aber Herr Kuhn hat durch fortwährende Forschungen das System so sehr verbessert, das es ihm gelungen ist, diese Verspätungen in der Ansprache vollständig zu beseitigen;

²⁰ Brief der Firma Kuhn an Pfarrer J. Klaus von Überstorf vom 1. Februar 1900.

²¹ Laut *Anschaffungen in Überstorf von 1880 bis 1922, Einnahmen u. Ausgaben* [...] von Pfarrer Klaus (PfAÜ) wurde für den Echokasten die Summe von 400 Fr. bezahlt.

²² *Expertenbericht über die von Herrn J. Kuhn in der Pfarrkirche zu Ueberstorf neu ersellte Orgel*, datiert Freiburg, 27. März 1900, unterzeichnet von Ed. Vogt, Organist a. d. St. Niklauskirche in Freiburg, Schweiz und fr. Léon Hayoz, Cordelier (PfAÜ).

Über die Einweihungsfeier siehe FN vom 24. März 1900. Nach DELLION, XI, S. 249, wurde die Orgel von Überstorf im Jahre 1890 errichtet, was aber ein Irrtum ist.

die Ansprache ist nun eine äußerst präzise, man kann sogar jetzt nicht nur die einzelnen Register, sondern das volle Werk Staccato spielen, ohne irgendwelche Verspätung zu empfinden, somit sind wir mit dem Röhrensystem wieder gänzlich versöhnt.

Bereits im Jahre 1905 wurde Orgelbauer Kuhn beauftragt, die Orgel total zu reinigen und eine Stimmung vorzunehmen, gewiß im Hinblick auf das bevorstehende Kreiscäcilienfest²³. Beim Dekorieren der Kirche auf diesen Anlaß hin litt die Orgel, weil sie zu wenig gut eingedeckt worden war²⁴. – Das Gebläse wurde durch eine Tretanlage betätigt, welche sich noch heute auf der rechten Seite der Orgel befindet. Erst im Jahre 1912 wurde der elektrische Betrieb des Orgelbalges beschlossen²⁵.

Im Jahre 1917 wurde eine gründliche Reinigung der Orgel vorgenommen mit Neuintonation und Stimmung des ganzen Instrumentes²⁶. Bei der Auseinandernahme der Orgel wurde bemerkt, daß diese gelitten hatte, weshalb auch die Pedallade versetzt wurde.

Zwanzig Jahre später ist erneut die Rede von einer Reinigung und Umänderung der Orgel²⁷. Kuhn erstellte damals unter anderem einen neuen Spieltisch, wovon noch das daran befestigte Firmenschildchen aus dem Jahre 1938 zeugt, und ersetzte einige Register.

Im Rahmen der Kirchenrenovation wurde 1953 der Prospekt wegen der neuen, tieferen Decke abgeändert (deshalb die jetzige «offene» Prospektform). Diese Abänderung, eine Generalrevision der Orgel und die Hinzufügung einiger neuer Register wurde durch Orgelbauer Heinrich Pürro aus Willisau besorgt²⁸. Heute sieht die Orgel folgendermaßen aus:

I. Manual C–f''

<i>Bourdon</i>	16'	<i>Octave</i>	4'
<i>Prinzipal</i>	8'	<i>Robrflöte</i>	4'
<i>Bourdon</i>	8'	<i>Mixtur</i>	2' 3–4fach
<i>Dolce</i>	8'	<i>Trompete</i>	8'

²³ PFRPÜ 1880–1920, 15. Mai 1905, S. 168.

²⁴ A.a.O., 28. Mai 1905, S. 169–170.

²⁵ A.a.O., 10. März 1912, S. 206.

²⁶ Brief von Leopold Maier von der Firma Kuhn (der diese Arbeiten ausgeführt hat) vom 27. Dezember 1917 (PFAÜ). Bezüglich dieser Reinigung siehe auch PFRPÜ 1880–1920 vom 9. April (S. 231) und 6. Mai 1917 (S. 231–232) und 19. Januar 1918 (S. 232) und die Rechnungen Nr. 16 und 17 der Firma Kuhn vom 16. November 1917 (PFAÜ).

²⁷ PFRPÜ 1919–1946, 5. Dezember 1937.

²⁸ In der jetzigen Orgel stammt die *Cymbel* 1' von Pürro. Umgebaut sind die Register *Nasard* 2²/₃' (aus *Voix céleste* 8'), *Waldflöte* 2' (aus *Aeoline* 8') und *Bourdon* 8' des Pedals (aus *Violonbass* 16'?). Aus der *Mixtur* 2²/₃' (4 fach) wurden die 12 tiefsten Pfeifen (2²/₃') entfernt.

II. Manual (schwellbar) C-f'''

<i>Flauto dolce</i>	8'	<i>Nasard</i>	2 ² / ₃ ' ab c ^o
<i>Salicional</i>	8'	<i>Waldflöte</i>	2'
<i>Traversflöte</i>	4'	<i>Cymbel</i>	1' 3fach

Pedal C-d

<i>Subbass</i>	16'	<i>Bourdon</i>	8'
----------------	-----	----------------	----

Separater Spieltisch (gegen die Orgel gerichtet)

Pneumatische Traktur (Taschenladen)

Tremolo II

Normalkoppeln (II, II-I), Oberoktavkoppeln (II, II-I) Unteroktavkoppeln (II, II-I)

Schweller II, Crescendotritt

Zwei freie, zwei feste Kombinationen (*P, MF, F, TT*), automat. Pedal, Auslöser für *Trompete* und *Cymbel*, zurzeit nicht funktionierender *Kalkant* (Glockenzug) Tretanlage zum Betätigen des Blasbalges rechts von der Orgel

Demnächst soll die Orgel repariert und leicht umgebaut werden.